Dortmunder Tageblatt

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- und gesetzl. Feiertage.

Abonnementspreis
frei ins Haus, mit der täglichen Unterhaltungsbeilage und dem 8seitigen „Illustriertem Sonntagsblatt 55 Pfg. pro Monat, durch die Post bezogen für 3 Monate 1.50 Mk.

Rotationsdruck und Verlag, sowie für die Inserate verantwortlich: Viktor Schanzer, Dortmund.

verbunden mit dem
Lokal-Anzeiger für Dortmund u. Hörde
und der täglichen Unterhaltungsbeilage sowie der Illustrierten Sonntagsbeilage.

Expedition: Dortmund, Prinzenstraße 9—11. — Fernsprech-Anschluß Nr. 3299.

Inserate
die 8gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 25 Pfg.
Reklamen
die 4gespaltene Petitzeile oder deren Raum 60 Pfg.
Beilagen nach Uebereinkunft.
Bei zwangsweiser Beitreibung der Insertionsgebühren durch Klage oder Konkursverfahren wird der Rabatt hinfällig.
Für Aufnahme von Inseraten an bestimmt vorgeschriebenen Tagen übernehmen wir keine Garantie.

Für die Redaktion verantwortlich:
Max Sonnemann, Dortmund.

Nr. 268. | Dortmund, Dienstag, den 15. November 1910. | 27. Jahrg.

Erstes Blatt.

Vom Reichhaushaltsetat.

Die energische Hand des neuen Schatzsekretärs Wermuth spürt man jetzt, wo der Reichshaushaltsetat 14 Tage vor dem Wiederzusammentreten des Reichstages in all seinen wichtigeren Zahlen und Angaben mitgeteilt wird, und man spürt sie an diesem Etat selbst. Vordem erschien der Auszug aus dem Etat nicht viel früher, als er selbst gedruckt vorlag und der Reichstag sich wieder zusammenfand. Wermuth findet, daß es gut ist, mit dieser Geheimniskrämerei zu brechen und den Etat schon geraume Zeit vor seiner Beratung der öffentlichen Kritik zu unterbreiten . Daran tut er recht, und wir hoffen, daß in Zukunft immer so flink gearbeitet wird.

Der Etat selbst zeigt wirklich an allen Stellen, das ernstliche Bemühen, mit den vorhandenen Mitteln auszukommen und nur das Notwendigste an Neuforderungen einzustellen. Befriedigung wird insbesondere erwecken, daß die Heeresverstärkung sich tatsächlich in mäßigen Grenzen bewegt. Man will sie, ebenso wie die Veteranen-Fürsorgeverbesserung, aus dem voraussichtlichen Ergebnis der Wertzuwachssteuer bestreiten — unzweifelhaft ein großer Druck der Regierung hinsichtlich des Zustandekommens dieser schwierigen Vorlage. Bedauerlicherweise i stauch diesmal für die Hinterbliebenen-Versicherung nichts reserviert, da das Mehrergebnis aus den Zöllen — wohl mit berechtigter Vorsicht — nur auf 6 291 000 Mark angenommen wird. Dahingegen wird das Plus aus der Postverwaltung mit fast 341 Millionen, verhältnismäßig sehr kräftig dotiert, und es bleibt abzuwarten, ob der Verkehrsaufschwung Dimensionen annehmen wird, um diesen Ansatz zu rechtfertigen. Im Gebiete des Reichskolonialamts sieht es nicht unfreundlich aus. Die einmaligen Ausgaben sind um über 5 Millionen abgemildert, Togo und Samoa sind ohne Reichszuschuß, und die übrigen Reichszuschüsse konnten um über 3einhalb Millionen herabgesetzt werden. Aus den Diamanten in Südwest verspricht man sich wachsende Einnahmen. Eine Folge der intensiven Kritik, namentlich von fortschrittlicher Seite, dürfte es sein, daß im Marineetat bei den Tafel- und Messegeldern 450 000 Mark und bei den Zulagen 996 000 Mark eingespart werden sollen.

Hinsichtlich der Einnahmen interessiert noch besonders die Frage, welche Ergebnisse die Reichsverwaltung jetzt von den neuen Steuern erwartet. Und da bedeutet der Etatsansatz bei einigen dieser Steuern das unverhohlene Eingeständnis des Fiaskos derselben. Von der Tabaksteuer erwartet Herr Wermuth nur ein Plus von 136 000 Mark gegenüber dem Etatsansatz von 1910 (im ganzen 14einhalb Millionen). Dieses Resultat steht in keinem Verhältnis zu der Summe von Not, die die neue Steuer weiten Kreisen gebracht hat. Von der Zigarettensteuer allerdings erhofft man wieder ein Mehr von fast 2 Millionen, im ganzen eine Einnahme von fast 26 Millionen. Hier scheint man wirklich schon ein wenig sehr hoch zu greifen. Hingegen gesteht man bei der Branntweinsteuer ein voraussichtliches Manko von 16einhalb Millionen, bei der Leuchtmittelsteuer, die wohl mit zu den verfehltesten Produkten der schwarzblauen Mehrheit gehört, ein solches von 6 Millionen, bei der Wechselsteuer auch fast 2 Millionen ein, und bei der unglückseligen Scheckstuer setzte man nur noch 3724 000 Mark ein, was einen Minderansatz gegenüber dem laufenden Etat von vollen 3 26 000 Mark, also von fast 50 pCt. bedeutet — das läßt wirklich tief blicken! Dagegen erwartet man aus dem „besten Renner" des schwarz-blauen Blocks, der Grundstücksübertragungssteuer, ein Plus von reichlich 18 Millionen und aus der Erbschaftssteuer von 1906, dem damaligen Glanzstück ein solches von 5 Millionen. Sie soll bereits 39 Millionen einbringen, hat sich also als sehr entwickelungsfähig erwiesen . Das sollte man sich für die Zukunft merken — nämlich für die doch wiederkehrende Erbanfallsteuer ! Die „Freis. Ztg." bemerkt zu dem Etat in gleichem Sinne wie die vorstehenden Betrachtungen.

Es läßt sich nicht verkennen, daß der Ruf nach Sparsamkeit in dem neuen Etat Berücksichtigung gefunden hat. Aber es ist Tatsache, daß das Gleichgewicht in dem Entwurfe nur dadurch hergestellt werden konnte, daß eine neue Steuer, die Wertzuwachssteuer, von vornherein mit dem angeblichen Ertrage von 13 Millionen Mark eingestellt werden mußte, und daß auch jetzt noch trotz der vermehrten Schuldentilgung, sich eine Anleihe von 100 Millionen Mark als erforderlich herausgestellt hat. Von einer vollständigen Gesundung der Finanzverhältnisse kann also auch heute noch bei weitem keine Rede sein, und das um so weniger, als es hauptsächlich nur Steuern des schwarz-blauen Blocks sind, bei denen Mindererträge gegen das Vorjahr angenommen werden, während es umgekehrt das Normale gewesen wäre, daß gerade diese Steuern von Jahr zu Jahr einen steigenden Betrag abwerfen.

Deutsches Reich.

Von der ostafrikanischen Zentralbahn.

Die Zentralbahn schreitet im schnellen Tempo vorwärts. Im Monat Oktober sind 22,5 Kilometer Gleis vorgestreckt worden, sodaß zum 1. November nach telegraphischer Mitteilung aus Daressalam die Gleisspitze Kilometer 332,5 hinter Morogoro erreicht hat.

Ein gefährlicher Feind des Kaffees in Usambara.

Dem Zoologen des bibliologisch-landwirtschaftlichen Instituts zu Amani in Deutsch-Ostafrika, Dr. Morstatt, gelang es, zwei tierische Feinde des Kaffees zu entdecken, von denen namentlich der eine dem dortigen Kaffeebau gefährlich werden könnte. Es handelt sich nach der Bestimmung von Herrn Dr. Hagedorn, um einen Borkenkäfer, Xyleborus coffeae Wurth, der in den dünneren Zweigen des Kaffeebaumes mehrere Zentimeter lange Gänge bohrt, in denen er seine Brut aufzieht. Beide Käfer, über deren Auftreten Dr. Morstatt einen ausführlichen Bericht im „Pflanzer" veröffentlichen wird, sind wohl erst kürzlich in Deutsch-Ostafrika eingeschleppt, so daß zu hoffen ist, man werde ihrer Herr werden. Die Fälle zeigen so recht deutlich die Wichtigkeit von zoologischer Ueberwachung der Pflanzungen und die Bedeutung des Hamburgischen Kolonialinstituts für die rasche und sachverständige Erledigung der aus unseren Kolonien eintreffenden Anfragen.

In der modernistischen Wochenschrift

„Das neue Jahrhundert" wird über die Schicksalsstunde des deutschen Katholizismus gesagt:

Die Stunde kommt. Die Entscheidung naht. Nicht im brausenden Lärm des Kampfes und Sturmes, wo die Herzen zu zittern anfangen, Sie kommt still, leis, fast unhörbar. Aber alle Herzen bangen. Die Stille ist unheimlicher als das Toben des Streits. Der deutsche Katholizismus steht vor einer Schicksalsstunde. Sie kommt, ehe dieses Jahr verronnen ist. Denn vor dem 31. Dezember dieses Jahres haben alle katholischen Weltpriester und Ordensleute, die auf den Lehrstühlen und auf den Kanzeln und in den Schulen und in den Beichtstühlen tätig sind, den neuen Eid zu schwören, der ein Siegel setzt auf alle antimodernistischen Erlasse Roms, die in den letzten Jahren ergingen, selbst auf die, welche man in Deutschland wie eine partie honteuse dissimuliert hat , weil sie undurchführbar ,unzeitgemäß , unsern" Verhältnissen nicht angepaßt schienen. Die Stimmung in der gebildeten katholischen Welt ist keine rosige. Man ist verärgert, erbittert, betrübt, überrascht, ratlos. Man jammert über böse Zeiten und denkt, sie brauchen noch bösere Heilmittel, und vielleicht gelinge es auch einmal, den Teufel mit Beelzebub auszutreiben. Aber wer denkt an das gute alte „Hilf dir selbst, so hilft dir Gott"!? Rom hat die lauten und stillen Proteste von 1907 nicht gehört, als die Wissenschaft über das Kreuz klagte, das ihr auferlegt wurde; jetzt im Jahre 1910 folgt die weitere Leidensstation: „Die Wissenschaft wird ans Kreuz geschlagen." Wenn ihr weiter euch in der Rolle der Dulder gefallen werdet, dann wird die letzte Station nicht mehr lange auf sich warten lassen, und ihre Ueberschrift lautet: „Die katholische Wissenschaft wird ins Grab gelegt." Und die Osterlieder der Auferstehung — — in welcher Kirche werden sie erklingen??

Fürst Bülow lehnt eine Reichstagskandidatur ab.

Der nationalliberale Wahlverein im Wahlkreise Elmshorn-Pinneberg, den jetzt der volksparteiliche Abgeordnete Carsten vertritt, hat beschlossen, 1911 einen eigenen Kandidaten aufzustellen und dem Fürsten Bülow die Kandidatur angeboten. Dieser hat aber abgelehnt.

Zu der Herabsetzung des Branntweinkontingents,

durch die die Liebesgabe um 10 Millionen gekürzt wird, schreibt, nicht mit Unrecht triumphierend, der „Vorwärts":

Der Bundesrat hat vorläufig den Branntweinwucher, der durch die Liebesgabe bedrückt wird, gerettet. Aber nur vorläufig — noch ein paar solche Siege, und die Schnapsjunker sind verloren. Denn die Herabsetzung des Kontingents ist ja gleichzeitig die amtliche Bestätigung, daß unser Schnapsboykott gewirkt hat. Von 2,25 auf 1,76 Millionen Hektoliter ist das Kontingent herabgesetzt, demnach die Liebesgabe von 45 auf 35 Mark verringert worden, also um 10 Millionen Mark! Um so viel schlucken die Schnapsjunker im nächsten Jahre weniger als vorher. Der Schnapsverbrauch ist demnach um etwa ein Viertel zurückgegangen, d. h. es sind mindestens 500 000 Hektoliter Spiritus, das sind anderthalb Millionen Liter Schnaps weniger verbraucht als vor dem Boykott — ein Erfolg, auf den die sozialdemokratischen Arbeiter stolz sein können. Wahrscheinlich ist de Erfolg sogar noch weit größer, das wird eben bei jetzt durch das Eingreifen der Zentrale für Spiritusindustrie noch verschleiert. Wenn erst die amtliche Jahresabrechnung über die letzte Kampagne vorliegt, wird der Schleier fallen.

Wir stimmen dem sozialdemokratischen Organe gern zu. Von allen Taten der Sozialdemokratie ist ihr erfolgreicher Schnapsboykott die dankenswerteste, und das aus mehr als einem Grunde.

Des Kaisers Wunsch.

Bei der Rekrutenvereidigung in Berlin hat der Kaiser, wie Militäroberpfarrer Dr. Leinz jetzt mitteilt sich wie folgt geäußert: „Ich wünsche, daß meine Soldaten täglich ihr Vaterunser beten."

Der frühere Reichstagsabgeordnete Schack

ist wieder hergestellt. Seine Beleidigungsklage gegen einen Königsberger Kaufmann ist deshalb nach der Verschiebung infolge seiner Erkrankung jetzt auf den 6. Dezember angesetzt .

Zum Verschwinden Tolstois.

Petersburg, 15. Nov. Die Gräfin Tolstoi ist schwer erkrankt. Sie wird von zwei Aerzten behandelt.

Tula, 15. Nov. Graf Tolstoi ist, da er erkrankte, mit seinem Arzt und seiner Tochter Alexandra in Astapowo im Gouvernement Rjäsan ausgestiegen und liegt im Stationsgebäude. Man stellte bei ihm eine Temperatur von 40 Grad fest.

Petersburg, 15. November. Aus Moskau wird die Version verbreitet, daß Graf Tolstoi, nachdem er seine Schwester besucht, sich nach dem Kaukasus zu der Kolonie seiner Anhänger, den sogenannten Tolstowzen an der Küste des Schwarzen Meeres begeben und dort verbleiben wird. Ein Moskauer Blatt versichert, daß Tolstoi nach dem Kaukasus unterwegs sei.

Petersburg, 13. November. Die Moskauer Freunde Tolstois behaupten, daß seine Abreise erfolgte, weil er mit seiner Gattin wegen Geldangelegenheiten in Konflikt geraten sei. Der Rechtsanwalt Karabtschefski, einer der besten Freunde Tolstois, erklärte, Tolstoi sei in dem vergoldeten Gefängnis, daß ihm seine Angehörigen bereiteten, in Verzweiflung geraten und habe sich im Kampfe mit seiner Umgebung zerrieben. Die Presse erhebt heftige Vorwürfe gegen die Familie Tolstois, die ihrerseits erklärt, ihr Familienleben gehe der Oeffentlichkeit nichts an.

Künstlerliebe.

Roman von G. v. Schlippenbach. 41

Entschlossen schließt sie die Verandatür auf.

Gleich nachdem tritt die Fremde ein. Bei dem Lichte der Kerze, die auf dem Tische brennt, stehen sich die beiden Frauen gegenüber.

„Sprechen Sie englisch?" fragte die Rote kurz, „mir ist das Deutsch nicht geläufig."

„Ja, ich spreche englisch," ist Ernestas Erwiderung.

„So? Nun, das ist gut," lachte die Fremde, „ich habe Ihnen etwas zu sagen, das Sie in Erstaunen setzen wird."

Sie bedient sich jetzt jenes amerikanischen Englisch, das Ernesta am Quai aus ihrem Munde gehört hat.

„Ich wüßte nicht, was Sie mir zu sagen hätten," entgegnete die junge Frau mit etwas wegwerfender Betonung.

„O, meine Liebe, seien Sie nicht so spitz, das ist unklug, Sie sind in meiner Gewalt."

Einen Augenblick überlegte Ernesta blitzschnell, ob es sich nicht um einen Ueberfall handele; aber schon im nächsten Augenblick belehrten sie die Worte des seltsamen Gastes eines anderen.

„Sie werden vielleicht denken, daß ich Sie bestehlen will," lachte die Rote, deren scharfe, grünliche Augen das Mienenspiel Ernestas errieten, „nein, ich bestehle Sie nicht, wohl aber taten Sie es, als Sie vermeintlich die Frau dessen wurden, der mich schon vorher geheiratet hat!"

Scharf und mitleidslos wie Peitschenhiebe trafen diese Worte das ahnungslose Wesen, das mit weitaufgerissenen Augen totenbleich dastand und nicht begriff, was ihr hier rücksichtslos ins Antlitz geschleudert wurde.

„Wie, was?" stammelte sie, „warum dieser grausame Scherz?"

„Ein Scherz?" rief die Rote heftig, „so glauben Sie mir nicht?"

„Nein und tausendmal nein!" brach es über die blassen Lippen Ernestas, während sie sich wankend an einem Stuhl festhielt.

Die Fremde trat auf die Veranda und rief: „Alfred kommen Sie doch her und helfen Sie mir diese Dame überzeugen, daß ich wahr spreche."

Der lange Mensch schob sich hinein.

„Geben Sie das weiße, interessante Papier aus Ihrer Brieftasche her, old fellow," befahl die Rote.

„Hier, meine Liebe, blicken Sie gütigst hinein. Das ist der rechtsgültige Trauschein von Mr. Oskar Wesebach und Miß Molly Blumfield, die in Neuyork vom Reverend James Towerhill ehelich verbunden wurden am 12. Oktober 18 . . Zur Not wird Mr. Alfred meine Behauptung bekräftigen."

Mit einer teuflischen Bosheit wies der Finger mit den funkelnden Brillanten auf das ausgebreitete Schriftstück hin und die unangenehm krächzende Stimme Alfreds ließ sich hören: „Ja, meine liebe kleine Frau . . oder nein, so darf ich Sie nicht nennen, ich warnte Oskar auf dem Rigi sich nicht zu verlieben, merkte ich ihm doch gleich an, wo hinaus es ging. Er hoffte, seine Frau würde sich scheiden lassen, deshalb reiste ich in seinem Auftrage nach Amerika zurück. Frau Wesebach," er deutete grinsend auf Molly, „hat frühere Rechte, das tut mir für Sie leid."

„Ich hätte noch länger geschwiegen," fiel Molly ein, „aber mein teurer Oskar ist knauserig geworden und will nicht den Beutel auftun, da muß ich meine Drohung endlich ausführen und ein kleines Wörtchen mit Ihnen reden. Ich werde ferner so gut sein, nichts zu verraten, wenn mein Gatte mir das gibt, was mir zukommt, was ich ein Recht zu verlangen habe. Es muß in Ihrem Interesse liegen, my dear, mir dazu zu verhelfen, deshalb komme ich zu Ihnen."

Mit den brechenden Augen eines totwunden Rehes blickte Ernesta die Sprechenden an.

Der Fußboden schwankte unter ihr, eine Ohnmacht drohte, sich ihrer Sinne zu bemächtigen; geisterhaft blaß war ihr Gesicht und die Zähne schlugen aufeinander.

Sie rang nach Worten und konnte nicht sprechen, sie unterdrückte das Beben ihrer Hände, die sich schwerer auf den Tisch stützten auf dem der Trauschein gelegen, der sie . . „nein, nein, jetzt nicht weiter denken," dachte sie.

„Nun?" fragte die Rote lauernd, „Ihre Antwort."

Hoch und stolz warf Ernesta den Kopf in den Nacken; sie schämte sich ihrer Schwäche diesen gemeinen Menschen gegenüber.

„Verhandeln Sie selbst mit meinen . . mit Herrn Wesebach," sagte sie leise, aber sehr deutlich, „ich habe weiter keinen Teil an ihm."

Sie verließ das Zimmer und ging durch die übrigen dunklen Räume, das Licht hatte sie nicht mitgenommen, sie tappte sich weiter. Und als sie in ihrem eigenen Gemach war, fiel sie auf einen Stuhl und blieb im Finstern sitzen wie gelähmt . . regungslos.

Die beiden Zurückgebliebenen wechselten einige Worte und entfernten sich, nachdem sie das wichtige Papier, den Trauschein, eingesteckt.

Wie lange die Unglückliche allein gesessen, sie wußte es später nicht; die Beurteilung der Zeit schwindet angesichts eines großen Kummers. Das also war das Skelett im Hause, dessen Vorhandensein sie geahnt, das sie in Angst erhalten. Die Liebe, die Oskar ihr geboten, war mit Schande verbunden, sie war gezeichnet ohne ihre Schuld. Es war die Todesstunde ihrer Liebe die sie durchkämpfte, statt dessen blieb Verachtung für den, der sie getäuscht.

Sie glühte wie im Fieber, aber ihr Herz, es war gestorben, es lag wie Eis in ihrer Brust.

Das Weinen ihres Kindes drang bis zu ihr.

„Mein Kind, mein süßes Kind!" schrie sie und wühlte die Hände in den wirren Haaren. Sie hatte in dem gekränkten Empfinden des Weibes nicht an das gedacht, was ihr noch zu tragen beschieden, an ihren Sohn und den Oskar. Er war jetzt namenlos. O, warum lebte sie noch? Warum wurde sie nicht wahnsinnig?

„Ich muß handeln," sagte sie laut, „schnell handeln. Nur fort, fort von hier, wo ich seine Geliebte gewesen bin."

Sie raffte sich gewaltsam auf und ging in das Kinderzimmer. Sie befahl der erstaunten Wärterin, die notwendigen Sachen für das Bübchen einzupacken und schnitt ihre Einwände ab.

Der Zug ging in einer Stunde, bis dahin hatte sie Zeit. Niemand hatte im Hause das Eindringen der Fremden bemerkt, sie schloß die Verandatür und legte das Geld, das sie von ihrem Vater erhalten, in eine Brieftasche, die sie zu sich steckte. Nichts mehr von Oskar annehmen, nichts mehr.

Sie lohnte die Wärterin ab und befahl dem Mädchen, das Haus zu hüten. Ihr schlafendes Kind im Arm, so trat sie aus Ouissanas Tür ins Freie, in einem Zustande, der wie hypnotisiert war, indem sie handelte, ohne sich selbst recht klar zu sein.

Das reiche Trinkgeld für den Schaffner sicherte ihr ein Abteil erster Klasse, in dem sie allein blieb. O, diese schreckliche Reise. Der Kleine war sehr unruhig, sie bot ihm Nahrung, ohne zu bedenken, daß jeder Tropfen Gift war in der hochgradigen Erregung, in der sie sich befand. Und weiter, weiter eilte der Schnellzug. Es tagte und sie mußte aussteigen, um eine andere Bahnlinie zu nehmen. Dieses Mal war es der Blitzzug, der nur einige Minuten auf weite Entfernungen hielt. Am Nachmittage mußte sie in Eisengrund sein. Das Kind weinte kläglich, sein kleines Gesicht war schmerzverzogen, es glich dem des Vaters, wenn Oskar die tiefe Falte auf der Stirn trug, die Ernesta jedesmal nach seelischen Aufregungen bemerkt hatte. Eine entsetzliche Angst bemächtigte sich der jungen Mutter, wenn der Knabe krank wurde, wenn sie hier hilflos mit ihm blieb.

Sie dachte daran, auszusteigen, aber schon warten die Schaffner die Türen zu. Weiter . . weiter. Sie hatte selbst nichts genossen, sie dachte nicht daran, sich eine Stärkung zu verschaffen, es war ein Speisewagen in dem Zuge. Sie hielt das wimmernde Würmchen im Arm und preßte es an sich. O wenn es ihr nur erhalten bliebe, ihr Kleines, ihr Liebstes.

Wie sie erschrak, ein Krampf schüttelte den zarten Körper, die winzigen Händchen zuckten und die Augen verdrehten sich. Ernesta schrie auf. Gab es denn keine Hilfe, keine Rettung? War nicht ein Arzt im Zuge, der ihr sagen konnte, was dem Kinde fehlte. Weiter, weiter rast der Blitzzug, an den Stationen vorbei, ohne zu halten. Sie weiß, diese letzte Strecke ist lang, erst in L. wird sie aussteigen können. Und sie bietet dem armen Kinde neue Nahrung, neues Gift zu dem früheren. Die Krämpfe kehren wieder, sie werden heftiger. Ernesta kniet am Boden und betet; sie fleht um ein Wunder, um Rettung. Sie wagt nicht, den Liebling zu verlassen, sie starrt in das kleine, bleiche Gesicht, das eine bläuliche Färbung angenommen hat. Nun hält sie das Bübchen auf dem Schoße und wiegt es hin und her. Gott, es wird ruhiger und scheint einzuschlafen.

In L. steigt sie aus; ein Gepäckträger besorgt ihr einen Wagen. Nun fährt sie nach Eisengrund, es ist über zwei Stunden dorthin. Wieder dieses Wimmern Klein-Viktors, das ihr das Herz wie mit Messern zerschneidet. nur leiser als vorher.

(85.18)

Lokales und Provinzielles.

Dortmund, 15. November.

—* **Der Bürger-Verein der Altstadt** ladet für heute Dienstag Abend 9 Uhr zu einer Bürger-Versammlung nach dem Gasthaus „Zum goldenen Löwen", 1. Kampstraße 93 ein. Auf der Tagesordnung steht u. a.: Die Katharinenstraßen-Frage und die Regulierung des Königswalles und die Hansaplatz-Frage, zwei gewiß für die Bürgerschaft interessante Themen.

—* **Von der Niederdeutschen Bank.** Nachdem einer der Sachverständigen bei der Staatsanwaltschaft in Sachen der Niederdeutschen Bank sein Amt niedergelegt hat, wird das Gericht im Laufe dieser Woche einen neuen Gutachter aus der Anzahl der vorgeschlagenen ernennen. Dieser wird dann gemeinsam mit dem zuerst erwählten Gutachter, Direkor A. Schröder, die notwendiger Unterlagen zur Erhebung der Anklage ausarbeiten. Eine Trennung in der Weise, daß ein Gutachter die Angelegenheiten der Niederdeutschen Bank, ein anderer die Gründung der Bank zur Schaffung von gerichtlichen Unterlagen bearbeiten soll, ist bei den verwickelten Verhältnissen der Niederdeutschen Bank und ihrer Tochtergemeinschaften unmöglich. Die beiden Gutachter werden vielmehr gemeinsam sämtliche Anklagepunkte bearbeiten und vor Gericht vertreten. Entgegenstehende Zeitungsmeldungen sind unrichtig,, ebenso die Meldung wonach der eine oder der andere der im Zusammenhang mit dem Konkurs der Niederdeu Bank Verhaftete demnächst auf freien Fuß gesetzt wurde. Nach Lage der Sache ist eine Freilassung nicht in Aussicht genommen, weil der Vertreter der Anklagebehörde Kollusionsgefahr für vorliegend erachtet. Das Gericht hat dem Antrage der Angehörigen Ohms auf Untersuchung des Geisteszustandes insofern Folge gegeben, als es einen hiesigen Nervenarzt mit der Beobachtung des Geisteszustandes des Angeklagten beauftragt hat.

—* **Der Verein für Frauenstimmrecht** trat am 20. Oktober in seine Winterarbeit ein. In sehr gut von Männern und Frauen besuchter öffentlicher Mitgliederversammlung referierte die Vorsitzende des Vereins, Frau Anna Schulz über das Thema „Warum fordern wir das Frauenstimmrecht?" Der Erfolg des Abends war, daß eine Anzahl neuer Mitglieder dem Verein beitrat, denn bekanntlich ändert genaue Kenntnis einer Sache oft Urteil und Meinung über sie. In nicht geringem Maß ist dies gerade bei der Frauenbewegung und allen in ihr Gebiet gehörigen Problemen der Fall. Schon Mancher und Manche ist aus einem Saulus ein Paulus geworden, wie die immer größer anwachsende Schar ihrer Anhänger beweist. Einen kleinen Beitrag zur Orientierung über die Position der Frau wie Recht und Gesetz sie ihr im Staate anweisen, wird Frau Friese-Schmidt, Schwerin in einem Vortrage: „Die rechtliche Stellung der Frau" am Donnerstag, den 17. Nov. abends 8 Uhr 30 Min. im Gewerbeverein im „Verein für Frauenstimmrecht" geben. Der Vortrag ist von allgemeiner Bedeutung und dürfte auch für die heranwachsende junge Generation von besonderem Nutzen und Interesse sein.

—* **Vaterländischer Frauenverein Dortmund.** Professor Henri Marteau wird am 4. Dezember in dem Konzerte für den Vaterländischen Frauenverein drei hier noch nicht gehörte Violinkonzerte zum Vortrage bringen. Nur deutsche Meister sollen berücksichtigt werden und zwar wird unser einzig große Johann Sebastian Bach (der durch Marteau wie ein Evangelium wirken wird) an erster Stelle stehen. Der ewig junge W. A. Mozart wird mit seinen beiden D-dur Violinkonzerten vertreten sein. Hoffentlich findet das Konzert bei ausverkauftem Rathaussaale statt, gilt es doch einer großen, edlen Sache, der gedient werden soll.

—* **Philharmonischer Verein.** Die bedeutende Violoncellistin, Miß Harrison, welche am 28. Nov. an der Kronenburg in dem Konzert für den „Philharmonischen Verein engagiert ist, wird ein Konzert von Haydn und die berühmten Rokokovariationen von Tschaikowsky zum Vortrage bringen. Miß Harrison geht ein guter Ruf voraus.

—* **Kirchenkonzert.** Das erste Konzert in der Marienkirche am Sonntag nahm einen sehr guten Verlauf. Frau E. Laarmann brachte die schöne Sopranarie „Höre Israel "aus Elias von Mendelsohn zu Gehör. Die Dame hat einen dramatischen Sopran von großer Kraft und Fülle und wurde ihrer Aufgabe voll gerecht. Frau Hett Buthenuth hat sich schon vielfach in Kirchenkonzerten mit schönem Erfolg betätigt. Sie sang eine der Perlen des Oratoriums Paulus, die tonsinnige Arie „Sei getreu bis in den Tod". Ihre sympathische weiche Altstimme wirkt in ihrer lebenswarmen Innigkeit unmittelbar auf den Hörer. Frl. Elfriede Kuhn sang die ungvergleichlich schöne Arie von Händel „Lascia chio pianga" mit gut musikalischem Verständnis. Sie wußte das Tonstück mit inniger Einfachheit und Klarheit zu verkörpern. Die Damen vereinigten sich dann in mehreren Duetten „Zion streckt ihre Hände aus" und „Ich harrete des Herrn "von Mendelsohn. Besonders möchte ich das Terzett aus Elias von Mendelsohn „Hebe Deine Augen auf", hervorheben, in welchem der erste Sopran klangschön zur Geltung kam und die Begleitstimmen sich harmonisch anpaßten. Herr Organist Schröder verarbeitete die Motive von Präludium und Fuge G-moll von Bach in glänzender Weise. Auch die Durchführung der Fuge C-moll bis zur Vereinigung der Temen wurde kunstvoll bearbeitet. Die stimmungsvolle Cantilene von Rheinberger und Trürl von Calearts wurden ebenso feinsinnig wie geschickt vorgetragen. So reihte sich auch dieses Kirchenkonzert dem vVorjährigen würdig an und wird das zahlreich erschienene Publikum dem Organisten Schröder für seine Mühe Dank wissen.

—* **Orgelkonzert.** Bei dem am Buß- und Bettag in der Synagoge stattfindenden Orgelkonzert von G. Holtschneider wirken mit: Frl. Grafe, Herr Konzertmeister Schmidt-Reinecke und der kleine a capella Chor der Musikalischen Gesellschaft. Ein blinder Orgelschüler des Konzertveranstalters, Paul Dürken aus Wetter wird erstmalig öffentlich das C-moll Präludium von Bach spielen.

—* **Ueberfall.** Der Arbeiter August Mork wurde am Sonntag Abend in der Lütgebrückstraße von zwei Handwerksgesellen ohne Veranlassung mit einem Stück Eisen über den Kopf geschlagen, sodaß er blutüberströmt schwerverletzt zu Boden sank. Er wurde durch Herrn Dr. Zweig verbunden und mit dem Krankenwagen zum Luisenhospital geschafft. Die Täter konnten bisher nicht ermittelt werden.

Hamm. 14. Nov. Unter außerordentlicher Beteiligung seiner Mitglieder hielt hier gestern der Bezirk westfälisch-märlischer Stenographen (System Gabelsberger) seine Herbsttagung ab. Die geschäftlichen Verhandlungen ,an der auch der Vorsitzende des Verbandes rheinisch-westfälischer Stenographen, Herr Professor Dr. Larfeld-Remscheid, teilnahm, begannen nachmittags 4 Uhr mit der Vertreterversammlung. Es waren 32 Vereine mit 1002 Mitgliedern durch ca. 50 Delegierte vertreten. Der Bezirk zählt zur Zeit 43 Vereine mit ca. 1500 Mitgliedern. Eine ganze Reihe Anträge über organisatorische und propagandistische Maßnahmen standen zur Beratung. Besonders lebhaft wurde die Herausgabe der am 1. November cr. zum ersten Male erschienenen Bezirkszeitschrift „Konkordia" begrüßt. Als Ort der Frühjahrstagung wurde Lünen gewählt. Während der Delegierte versammlung fand das Preiswettschreiben statt, das ebenfalls eine große Beteiligung aufzuweisen hatte. Gegen 9 Uhr wurde die öffentliche Hauptversammlung mit einer Begrüßungsansprache des Bezirksvorsitzenden Gräwe-Dortmund eröffnet. Herr Professor Dr. Larfeld hielt den Festvortrag, der sich hauptsächlich mit den im Vordergrunde des Interesses stehenden Bestrebungen wegen Schaffung einer deutschen Einheitsstenographie beschäftigte. Die Gabelsbergersche Schule ,die diese Bestrebungen in die Wege geleitet hat, wird nach wie vor der Förderung derselben ihre ganze Kraft widmen. Mit einem warmen Appell an die zahlreich erschienenen Mitglieder der Bezirksvereine, noch bis zur Erreichung dieses Zieles nach wie vor für die Ausbreitung des altbewährten Gabelsbergerschen Systems tätig zu sein, schloß Redner seine mit lebhaftem Beifall aufgenommenen interessanten Ausführungen. Nach den geschäftlichen Verhandlungen fand die Feier des 21. Stiftungsfestes des Hammer Gabelsbergerschen Stenographen-Vereins statt ,das mit seinem reichhaltigen Programm die Kunstgenossen von nah und fern noch lange in anregender Weise zusammenhielt.

Münster, 15. Nov. Der Wasserstraßenbeirat für den Dortmund-Ems-Kanal hielt heute hier eine Sitzung ab unter dem Vorsitz des Oberpräsidenten Staatsministers von der Recke. Bei den Wahlen zum Gesamtwasserstraßenbeirat wurden die bisherigen Herren wiedergewählt, nur an Stelle des Kommerzienrats Kiesekamp Kommerzienrat Schweckendieck als Stellvertreter. Dann folgten Berichte über den Fortgang der Bauten. Ein Antrag, eine Sondersitzung zur Beratung des Schleppmonopols einzuberufen, wird dem Minister eingereicht werden.

Bielefeld, 14. Nov. Das in der Nähe des benachbarten Städtchens Oerlinghausen in Lippe gelegene **Gut Wittinghausen, Besitzer Ed. Busse, ging für den Preis von 1 100 000 Mark in den Besitz der Landbank in Berlin über. Wie verlautet, ist dort die Anlage einer Kementfabrik geplant.**

Iserlohn, 13. November. Die Stadtverordnetenwahlen fanden gestern abend ihren Abschluß. Gewählt wurden in allen drei Abteilungen die bürgerlichen Kandidaten der Nationalliberalen, Freisinnigen und des Zentrums. Die Sozialdemokraten, die in der 3. Abteilung Kandidaten aufgestellt hatten brachten es bis zu 700 Stimmen, während die vereinigten bürgerlichen Parteien 1065 Stimmen aufbrachten.

Siegburg, 13. November. Die Stadtverordnetenwahlen haben nach starkem Kampfe mit einem Siege der Zentrumspartei geendet. Von 2192 Wahlberechtigten haben 1463 abgestimmt. Für die Zentrumsliste wurden 755 bis 794 Stimmen, für den Vorschlag der verbündeten Gegner 651 bis 700 Stimmen abgegeben.

Aachen, 14. Nov. In einem Hotel in Diez wurde auf Ersuchen der Wiesbadener Kriminalpolizei der Leutnant von Both und eine angebliche Frau v. Bülow geborene von Gerstoff wegen Zechprellerei und Schulden verhaftet. Es stellte sich heraus, daß der verhaftete von Both tatsächlich der 21jährige Leutnant v. Both vom 25. Infanterieregiment in Aachen ist. Die Dame ist eine gewisse Else Houten aus Dortmund. v. Both gibt an, daß er vor längerer Zeit bereits seinen Abschied eingereicht hat, daß aber die Genehmigung noch ausstehe. Das Mädchen wurde freigelassen, der Leutnant blieb in Haft.

Aus dem Gerichtssaal.

Düsseldorf, 14. Nov. **In einer Verhandlung vor dem Kriegsgericht Düsseldorf wurde der Unteroffizier Karl N. vom 11. Husarenregiment in Krefeld wegen Mißhandlung eines Untergebenen zu acht Tagen gelinden Arrestes verurteilt. Es wurde in der Verhandlung seitens der Vorgesetzten die tadellose Führung des Chargierten hervorgehoben, der nur eine geringfügige Vorstrafe erlitten habe. Wie aber war diese Vorstrafe zustande gekommen? Bei einer Pionierübung hatte der Unteroffizier während einer Arbeitspause mit mehreren Soldaten im offenen Rhein gebadet, und einen Soldaten unter eigener Lebensgefahr vom Tode des Ertrinkens gerettet. Er erhielt deshalb die Rettungsmedaille, gleichzeitig aber auch wegen unerlaubten Badens — 24 Stunden Arrest!**

Trier, 14. Nov. Die Verteidiger im Mordprozeß Breuer haben sofort Revision gegen das Urteil angemeldet, die sie damit begründen, daß die Verteidiger in ihrer Tätigkeit gesetzwidrig beschränkt worden seien.

Winchester, 14. Nov. Durch gerichtliches Erkenntnis wurde dem Leutnant Helm die Zahlung einer Bürgschaft von 250 Pfund Sterling auferlegt. Er leistete einen feierlichen Eid, daß er sich des Vergehens nicht wieder schuldig machen wolle.

Handel und Verkehr.

Hörde-Dortmund. Stiftsbrauerei Akt.-Ges., vormals Eduard Frantzen u. Bürgerliches Brauhaus. Der Aufsichtsrat schlägt der zum 17. Dezember einberufenen Generalversammlung nach reichlichen Abschreibungen und Rückstellungen die Verteilung einer Dividende von 5 Prozent vor. Der Absatz erhöhte sich im letzten Geschäftsjahre um 7 Prozent der vorjährigen Versandziffer.

Dortmund, 7. November. **Städtischer Viehhof.** Zum heutigen Schlachtviehmarkte waren aufgetrieben: 986 Stück Großvieh, 253 Kälber, 199 Schafe, 2021 Schweine.

	Bezahlt für 100 Pfund Lebend-gewicht ℳ	Schlacht-gewicht ℳ
1. Rinder.		
A. **Ochsen:**		
a] vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes, die noch nicht gezogen haben [ungejocht]	45—47	80—84
b] vollfleischige ausgemästete [von 4—7 Jahren]	40—42	76—80
c] junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	34—38	68—76
d] mäßig genährte junge, gut genährte ältere	28—32	58—66
B. **Bullen:**		
a] vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes	44—46	75—79
b] vollfleischige jüngere	37—40	69—75
c] mäßig genährte junge und gut genährte ältere	31—33	64—68
C. **Färsen und Kühe:**		
a] vollfleischige ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes	44—46	79—82
b] vollfleisch. ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	40—42	76—80
c] ältere ausgemäste e Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kähe u. Färsen	34—37	68—74
d] mäßig genährte Kühe und Färsen	28—30	63—69
e] gering genährte Kühe und Färsen	24—26	56—62
2. Kälber.		
D. **Geringgenährtes Jungvieh (Fresser)**	—	—
a] Doppelender, feinste Mast	62—65	98—104
b] feinste Mastkälber	54—60	90—95
c] mittlere Mast- u. beste Saugkälber	47—52	80—85
d] geringere Mast- u. gute Saugkälber	43—46	75—78
e] geringere Saugkälber		
3 Schafe.		
A **Stallmastschafe:**		
a] Mastlämmer u. jüngere Masthammel	—	—
b] Mastlämmer und gut genährte junge Schafe	—	—
c] mäßig genährte Hammel und Schafe [Merzschafe]	—	—
B. **Weidemastschafe:**		
a] Mastlämmer	38—40	76—80
b] geringe Lämmer und Schafe	30—36	62—65
4. Schweine.		
a] Fettschweine, über 150 Kg. [3 Ztr.] Lebendgewicht	54—55	67—69
b] vollfleischige Schweine v. 120—150 Kilogr [240- 300 Pfd.] Lebendgew.	52—55	65—69
c] vollfleischige Schweine von 100—120 Kilogr. [200—240 Pfd] Lebendgew	51—55	64—69
d] vollfleischige Schweine von 80—100 Kilogr [160—200 Pfd] Lebendgew.	50—54	63—67
e] vollfleischige Schweine unter 80 Kg. (160 Pfd.) Lebendgewicht	50—53	63—66
f] Sauen	48—52	60—65

Tendenz: sehr langsam. Von den Schweinen wurden verkauft zum Preise von 70 Mk. 1, 69 Mk. 343, 68 Mk. 240, 67 Mk. 306, 66 Mk. 295, 65 Mk. 219, 64 Mk. 125, 63 Mk. 63, 62 Mk. 36, 61 Mk. 9, 60 Mk. 7, 58 Mk. 1 Stück.

Das Continental-Eden-Theater, die große Mystic-Show, welche in den nächsten Tagen von Wien hier eintrifft und vom 17. November an ein Gastspiel von sensationellen Vorstellungen im Olympia-Theater eröffnet, dürfte auch hier berechtigtes Aufsehen erregen. Dieses eigenartige Theater mit seinen phantastischen, an das märchenhafte grenzenden Vorführungen, die den Zuschauer in das Land der Träume versetzen und ihn in ihrem unerklärlichen Banne festhalten, verdient schon deshalb ein besonderes Interesse, weil die ganze Art eine originelle und überraschende ist und sich außerdem durch besondere Vornehmheit sowie Eleganz und Reichtum der Ausstattung auszeichnet. Für den großen Theaterfundus führt die Direktion sechs Waggons mit sich und sind schon jetzt bei weitgehendsten Vorbereitungen auf der Bühne im Gange.





Dortmunder Stadttheater.

ms. **Dortmund,** 14. November.

„Faust".

Tragödie von Wolfgang Goethe.

I.

Endlich ein bis zum letzten Platz besetztes Haus bei einem Schauspielabend! Dies Wunder hatte Goethes „Faust" bewirkt, von dem Richard Wagner schrieb: „Ein gleich unbegreifliches Kunstwerk, als die Dramen Shakespeare's und die antiken Tragödien es sind, liegt uns Deutschen im „Faust" noch als ungelöstes Rätsel vor." Man hat versucht, Goethe's Faust zu begreifen und ich meine, daß es vor allem Kuno Fischer gewesen ist, der die „größte poetische Schöpfung der germanischen Welt", wie Johannes Scherr mit Recht den „Faust" nennt, unserem Verständnis näher gebracht, erschlossen hat. Goethe dichtete in der Zeit seines höchsten Selbst- und Kraftgefühls die grandiosen Anfänge seines „Faust", die Wirklichkeit seines Lebens in goldene Poesie verwandelnd, den Helden der alten Magussage nach seinem eigenen Bilde gestaltend. Die geniale Lösung und Vertiefung des Faust-Problems durch Goethe gegenüber der alten liegt nach Fischer darin, daß, während die beiden letzteren das Streben ihres Helden ,obzwar titanisch, so doch durchaus diabolisch fassen „Goethes Faust seine Arme nicht nach der Hölle, sondern nach der Natur ausbreitet. Diese Sehnsucht ist nicht teuflisch, sondern urmenschlich." „Die Magie des Goetheschen Faust, sagt Kuno Fischer, hat nichts mit der Hölle gemein: es ist die Zauberkraft des Genies, die Macht tiefster Naturempfindung, unmittelbarer Naturoffenbarung, der Drang und das Vermögen, die Natur zu erleben bis in ihrem äußersten Grund.... Nicht die Hölle und ihre Geister ruft er an, sondern die Erde, den Genius alles irdischen Daseins, den Welt- und Tatengenius, wie Goethe selbst seinen Erdgeist genannt hat: die Beschwörung geschieht nach keiner Vorschrift aus einem Buche der Magie, nach keiner kabbalistischen Formel sie enthält nichts von Zauberkram: es ist die natürliche Magie des Menschen, welche von jeher alles Große in der Welt bewirkt hat, die unwiderstehliche Macht des Willens, wenn sich ein Herzenswunsch aller Lebensgeister ganz bemächtigt und sie hindrängt auf ein einziges Spiel." Goethes Faust ist der fehlende, irrende Mensch, in seiner ganzen Menschlichkeit ,der hier „in seinem dunkeln Drange sich des rechten Weges wohl bewußt" dargestellt wird; er ist aber auch der „wahre", der aufrichtige und somit fromme Mensch, der Mensch von gutem Willen, um den da Himmel und Hölle miteinander wetten, der aus unbefriedigtem Wissensdrang und dämonischem Tätigkeitsdrang sich dem Teufel verschreibt; dem der „arme Teufel nichts geben kann", da er über alle Lockungen zu streberischer Gier nach Hoch- und Wohlleben, zum behaglichen Sichbetten im satten Genuß fortstrebt zu immer neuen Aussichten und neuen Taten; der erst am Ende eines rastlosen Lebens im Dienste der Wahrheit und des Menschheitswohles die Worte des Teufelsvertrages ausspricht: „Zum Augenblicke dürfte ich sagen: Verweile doch, du bist so schön —" Dieser Faust darf die Worte des Meisters hinzufügen: „Es wird die Spur von meinen Erdentagen nicht in Aeonen untergehen!" Doch es ist nicht meine Aufgabe, mich in das Faustproblem zu vertiefen, sondern vielmehr, mich mit der Aufführung selbst zu beschäftigen. Wie vor zwei Jahren wird auch jetzt die Faust-Tragödie an drei und zwar aufeinander folgenden Abenden zur Aufführung gebracht. Der erste Teil wird vollständig geboten und hat deshalb auf zwei Abende verteilt werden müssen. Der erste Abend brachte heute wieder „Das Vorspiel auf dem Theater", in dem der Dichter selber zu uns spricht und seine hohen Ideen von der Kunst entwickelt, den „Prolog im Himmel", der die Exposition enthält, und den Teil des Dramas, durch den wir, wie Herr Oberregisseur Carl Habermeyer in der Theater-Zeitung erläuternd darlegt, Einblick erhalten in das Gedankenleben des Menschen, in dessen Werdegang uns das große Problem vorgeführt werden soll. zunächst bis zu jenem Moment, da er den Trieb und, durch die körperliche Verjüngung, die Fähigkeit erlangt, „sich in die Welt zu wagen", also die Szenen in der Studierstube, den Ostetspaziergang, Auerbachs Keller und Hexenküche. Es ist eine große Aufgabe, die sich Direktion, [illegible] gestellt haben. Nach dem Erfolg vor zwei Jahren, trotz aller Schwierigkeiten, und nach dem durchweg guten Leistungen unseres Schauspielensembles bin ich mir keinen Augenblick im Zweifel, daß auch diesmal das große Wagnis gelingen wird. Schon der heutige Abend gab einen Beweis dafür, daß alle Kräfte mit Eifer und Fleiß in einander greifen und zusammenwirken, um der hohen Aufgabe gerecht zu werden. Wie vor zwei Jahren so spielte Herr Mayr den Faust und Herr Binder den Mephistopheles. Ich habe eigentlich dem, was ich früher über die Leistungen der beiden Künstler gesagt habe, nichts hinzuzufügen, Der wiederholte, fast stürmische Beifall hat den Herren zweifellos bewiesen, daß sie etwas Gutes geboten haben. In der Tat. Auch ein strenger Kritiker konnte durchaus zufrieden sein, wenn auch der Faust in seinem großen Monologe noch wirksamer und eindrucksvoller sein dürfte, wenn er sich von allzu viel Pathos frei hält. Im Vorspiel machten neben Herrn Kaul (Direktor) auch die Herren Gerdes (Dichter) und Kaufmann (lustige Person) ihre Sache recht gut. Im Prolog sprachen die Damen Frl. Hrubesch, Lagarst und Gabrieli (Erzengel) ihren Part voll Verständnis und eindrucksvoll; die Stimme des Herrn traf Herr Weiglin gut. Von den übrigen Mitwirkenden seien die lustigen Gesellen in Auerbachs Keller der Herren Engelke, Matthias, Laumen und Klugbur chLob vor allem ausgezeichnet. Als flüchtiger Famulus trat Herr Schubert in Tätigkeit, während Herr Faber den Scholaren mit viel Geschick zur Darstellung brachte. Hervorzuheben sind noch die Herren Loosen (Bettler) und Scherer (Bauernbursche), die die Ehre, in einem Werke unseres gewaltigsten Dichterfürsten zu singen, wohl zu würdigen wußten. Herr Förster war wieder eine ganz greuliche Hexe, die vielleicht etwas zu grelle Farben trug. Habe ich so die Mitwirkenden mit verdientem Lob überschüttet, so darf ich an Herrn Oberregisseur Carl Habermeyer nicht wortlos vorübergehen. Die durch diesen bewirkte Inszenierung verdient höchste Anerkennung. Besonders die lustigen Szenen waren bunt und voll Leben. Ich sehe den nächsten Abenden mit Interesse entgegen.

Letzte Telegramme.

Die Heimreise der Zarenfamilie.

Frankfurt a. M., 14. Nov. Die russische Zarenfamilie ist nach herzlicher Verabschiedung von den fürstlichen Verwandten nachmittags 4 Uhr von der Station Egersbach nach Peterhof abgereist. Auf dem Frankfurter Südbahnhof ließ das Kaiserpaar den Polizeipräsidenten v. Scherenberg zu sich kommen, mit dem es sich bis zur Abfahrt unterhielt und sich sehr befriedigt über den Aufenthalt in Deutschland äußerte. Der Zarin ist der Aufenthalt in Friedberg und Wolfsgarten ausgezeichnet bekommen. Ebenso wie beim Passieren des Hofzuges durch Deutschland Ende August ist auch jetzt die ganze Strecke bis zur Grenze durch Polizei, Gendarmerie und Militär scharf bewacht.

Die Hochzeit der Prinzessin Klementine von Belgien.

Moncalieri, 14. Nov. Die Vermählung des Prinzen Viktor Napoleon Bonaparte mit der Prinzessin Klementine von Belgien fand heute vormittag im Schlosse der Prinzessin Clothilde, der Mutter des Prinzen, statt. An der Feier nahmen teil die Königin-Mutter von Italien mit mehreren Prinzen und Prinzessinnen, Prinzessin Lätitia Bonaparte, die Gräfin von Flandern sowie der Vertreter des Königs der Belgier, Herzog von Ligne.

Brüssel, 15. Nov. Anläßlich der Hochzeit der Prinzessin Klementine mit Prinz Viktor Napoleon gibt der Brüsseler Mitarbeiter eines angesehenen vlämischen Blattes eine gewisse Besorgnis des belgischen Hofes darüber wieder, daß das Prinzenpaar beabsichtige, in Brüssel eine Art Hof zu halten. Die Prinzessin habe sich bereits einen vollständigen Hofstaat gebildet. Prinz Napoleon ist bemüht, das seinem Palais benachbarte Besitztum zu kaufen, um in der erweiterten Residenz große Empfänge zu veranstalten. Das Blatt gibt dem Prinzenpaar zu bedenken, daß, wenn nötig, zweifellos eine energische Intervention erfolgen würde.

Eine seltsame Geschichte.

Paris, 14. Nov. Das Pariser „Journal" bringt heute eine sehr seltsame Geschichte. Danach sollen deutsche, als Arbeiter verkleidete Geheimagenten nach Belfort gekommen sein, dort den Weinschankwirt Hoffschilder betrunken gemacht, auf die Eisenbahn geschleppt und ihn über die deutsche Grenze nach der Station Montreux vieux gebracht haben, „wo es, während Hoffschilder schlief. Dort hätten ihn deutsche Gendarmen verhaftet. Das „Journal" fügt seiner Depesche hinzu, falls es sich bei den als Arbeiter Verkleideten um deutsche Geheimpolizisten gehandelt habe, die lediglich nach Belfort gekommen seien, um dort unter solchen unfairen Manipulationen Leute über die Grenze zu locken, so müsse dieser Zwischenfall als eine Verletzung der französischen Gebietsrechte bezeichnet werden.

Kufeke
-Kindernahrung
-Krankenkost
Tausendfach bewährte Nahrung bei:
Brechdurchfall, Diarrhöe, Darmkatarrh, etc.

Fredenbaum, Wir machen an dieser Stelle nochmals auf das am Buß- und Bettag, nachmittags dreieinhalb Uhr stattfindende große Extrakonzert aufmerksam. Der Königliche Musikdirektor Herr A. Hubert hat ein dem Tage entsprechendes Programm ausgewählt, sodaß die Besucher auf ihre Kosten kommen dürften.

Im Olympia-Theater Dortmund verabschiedet sich heute, das mit so großem Beifall aufgenommene brillante Programm und Rosario Gourrero in ihrer Variation „Rose und Dolch"! Hans Hauser als Schusterjunge! Tünnes im Herbstmanöver und die übrigen Attraktionen. Morgen Mittwoch Bußtag, ist das Theater geschlossen. Donnerstag, 17. Nov. beginn des Gastspiels „Schau der Welt". Verfasser Schank.

Rellensmann & Co
G.m.b.H. Dortmund
Tapeten, Wandstoffe, Linkrusta etc.

Jede Hausfrau merkt sich

folgende 3 Artikel:

Knorr-Suppen-Würfel 3 Teller Suppe 10. Pf.
Knorr-Bouillon-Würtel 1/4 Liter Bouillon 5 Pf.
Knorr-Sos die ideale Würze für Suppen, Saucen, Braten, Gemüse 2c. 1755

Das Wohlwollen
der Hausfrauenwelt
seit Jahrzehnten zu besitzen und sich in immer weiteren Kreisen unentbehrlich zu machen — dessen rühmt sich mit Recht
Dr. Thompson's Seifenpulver, Marke Schwan.
Ueberall erhältlich.
DR THOMPSON'S SCHUTZ-MARKE SEIFENPULVER

Anzüge
Anzahlung
3.— 5.— 8.—
10.— 11.— 12.—
Kleider-Stoffe
Leibwäsche.
Nur kurze Zeit fast Ohne Anzahlung
Möbel auf Kredit
an jedermann, der sich genügend legitimieren kann.
Einzelne Möbelstücke 8 Mark Anzahlung.
Kompl. Wohnungs-Einrichtungen von 20 Mark Anzahlung an.
Abzahlung nach Wunsch des Käufers
Grösstes Kredithaus
„Glück Auf"
Dortmund
Brückstrasse 12-14
Im Hause der Stehbierhalle Wilberg.
Damen-Garderoben Anzahlung 3.— 5.— 8.— 10.— 12.—
Sämtliche Bettzeuge Gardinen

Bekanntmachung.

Der am 23. September 1876 zu Dortmund geborene Arbeiter Adolf Heidemann hat seine hier, Klausthalerstraße 34, wohnende Familie verlassen, sodaß dieselbe aus öffentlichen Armenmitteln unterstützt werden muß. Sein Aufenthalt ist unbekannt. Im Ermittelungsfalle bitten wir um Mitteilung zu unserer Akte He 371.

Dortmund, den 10. November, 1910.

Die Verwaltung des Armenwesens.

E. Simshäuser. Bismarckstr. 16. Tel. 7217. Adressenverlag Büro für Vervielfältigung, Maschinenschreibarbeiten, Uebersetzungen.

Rechtsschutzstelle für Frauen des Vereins Frauenbildung — Frauenerwerb Balkenstraße 18.
Unentgeltliche Auskunft in allen Angelegenheiten erteilen Damen an unbemittelte Frauen und Mädchen. 5927
Sprechstunden: Donnerstags von 4—6 Uhr nachmittags

Schneider
für Jaketts und Mäntel gegen hohen Lohn gesucht.
Rose & Co., Dortmund.

Verlobungsringe
empfiehlt in jeder Größe und Preislage
Friedr. Strunck,
Westenhellweg 19.
Telef. 2553. 5732

Herrenwäsche-Fabrik 1903
sucht geeignete Damen oder Herren als Vertreter zum Verkauf Ihrer Erzeugnisse an Private. Gefl. Off. u. K. L. 5000 an die Exped. d. Ztg. erbeten

Tüchtiger 1993
Elektromonteur
für sofortigen Eintritt gesucht.
Dessauer Gas- und Elektrizitätswerk
Hagen i. W. Eckey

Tücht. Zimmerleute
Bauschreiner
per sofort gesucht
Heinrich Helmke,
Zimmermeister, Rupfort a. Rh.

Gesucht
Zwei Dachdecker
sofort auf Hohlpfannen. Stunde 60 Pf.
Hermann Höck,
Dach- und Schieferdeckermeister,
Nordenham-Altens a. d. Weser.

Suche für sofort oder später wegen Heirat des jetzigen ein tüchtiges, braves
Mädchen
Frau Fabrikant Fr. Funcke, Lüdenscheid, Humboldtstr. 41.

Für eine Montage in Hagen suche ich sofort einen tücht. erf.
Heizungs-Monteur.
Es wollen sich nur solche Monteure melden, die auch auf dauernde Beschäftigung reflekt.
Friedrich Boos,
Fabrik für Zentralheizungen
Cöln-Bickendorf.

Tücht. Nieter
möglichst mit Preßluftnieterei vertraut, bei hohem Lohn sofort gesucht.
Maschinenbau-Anstalt
Georg Otto Schneider,
Duisburg a. Rh. Hochfeld.

Wir suchen tüchtige
Nieter, Stanzer, Säger und Zusammenbauer
bei hohem Akkordlohn.
Steffens, Rölle & Co., G. m. b. H.
Stoppenberg bei Essen.

Tüchtige, ordentliche
Grob- und Mittelzieher
für Bronze- und Messingdraht finden dauernde, lohnende Beschäftigung bei
Metallwerk Haspe,
G. m. b. H. Haspe.

Herrsch. Etage,
5 Zimmer mit Türeing. per sof. oder später zu vermieten. Olgastraße 12, p. — Fernruf 1961

Berfektes 1978
Mädchen
f. Küche und Hausarbeit ges.
Rechtsanwalt Oelze,
Bredeney bei Essen
Am Brunnen 3

Für meinen kleinen bürgerlichen Haushalt suche ich ein besseres 1958
Mädchen,
als Stütze, welches gut kochen und nähen kann. Dienstmädchen ist vorhanden. Zeugnisabschr. erbeten.
Lüdenscheid, Schulstr 37

Suche für jungen Haushalt in Berlin ein in Kochen und Hausarb. durchaus erfahrenes
Mädchen
Zeugnisse, Photographie und Gehaltsansprüche zu senden an Frau von Löbecke, 28 Nachrodt, Westf.

Suche für meinen herrschaftlichen Haushalt ein erfahrenes
Zweitmädchen
welches kinderlieb ist. 1981
Frau Dr. Schäfer,
Elberfeld, Bembergstr. 7.

Pianos
G. Adam,
C. Bechstein,
J. Blüthner,
Knake, A.-G.
Knauss,
C. Mand,
Th. Mann & Co.
Ritmüller,
Rönisch u. a. m.
Grösstes, erstes und ältestes Fachgeschäft Westfalens
Franz Reinelt
Dortmund,
Balkenstrasse 14-16
am Markt.
Telefon 1992. Gegr. 1874.
Flügel
Teilzahlung gestattet!

Eine dralle Büste
erzielt und erhält sich dauernd
jede Dame jeden Alters
durch Anwendung meines Mittels
Eine Probe zu Mk 1.-
liefert Ihnen den Beweis!
Ich garantiere für vollen Erfolg
Porto extra · Schreiben Sie noch heute
Versandhaus „Flora"
Dortmund.

Trauringe
massiv goldene, von Mark 5 an, sowie
Damen- u. Herren-Facon-Ringe
in großer Auswahl empfehlen
Bäumer & Co.
Dortmund, Westenhellweg 24.

Photographische Gesellschaft m. b. H.
P. G. P. G.
Wir eröffneten in Dortmund
Westenhellweg 24
(Schwanen-Apotheke)
ein Photo-Atelier
modernster Richtung, geleitet von ersten Fachleuten
Geschäftsprinzip:
Lieferung künstlerischer Bilder zu billigsten Preisen. 1914
Fahrstuhl
Telephon 2546 Telephon 2546

Junges evang.
Mädchen
für leichte Hausarbeit sofort od. später gesucht. 1977
Frau H. Adolf, Hemer i. W.

3. Etage.
5 Räume, sofort od. 1. Januar zu verm. Neuer Graben 87.

3. Etage,
Hohensyburgstraße 29, 5 Zimm. Küche, Badez. u. 1 Mans., sof., zu vermieten.
Näh. Gutenbergstr. 76, pt.

Warum
ist das Möbel- u. Waren-Kredit-Haus von
Masthoff & Co., Dortmund 1. Kampstrasse 46
das beliebteste?
Weil man dort eine Riesen-Auswahl hat.
" " " reell bedient wird.
" " " zu spottbilligen Preisen gute dauerhafte Sachen kauft.
" " " günstige Zahlungsbedingungen erhält.
" " " in Krankheitsfällen und bei Arbeitslosigkeit Berücksichtigung findet. 1314
Darum auf nach
Masthoff & Co.
Dortmund, 1. Kampstrasse 46.

Magerer westfäl. Speck . per Pfd. 86 Pf.
Feinste westfäl. Blockwurst schnittfest " " 90 "
Kaisermehl, griffig . . . " " 16 "
Linsen, neue . . . . . " " 10 "
Rüböl . . . . . " Ltr. 55 "
Sauerkraut, schneeweiß . . " Pfd. 5 "
Allgäuer Limburger Käse . " " 45 "
Allgäuer Stangenkäse . . " " 49 "
Holländer Käse, weich . . " " 58 "
Edamer Käse, weich . per Pfd. 59 u. 69 "
Tilsiter Käse, vollfett . . per Pfd. 79 "
Schweizer Käse, saftig . . " " 89 "
Sardinen . . . . . " Faß 122 "
Ro möpse . . . . . " Tyd. 58 "
Salzaurken. . . . . 3 Stück 10 "
Schnittbohnen, abgebrüht . per Pfd. 18 "
Samos, direkt vom Faß . per Ltr. 80 "
Blutwein, " " " . " " 85 "
Cognac- und Rum-Verschnitt
trotz Steuererhöhung per Ltr.-Fl. 1.75 u. 2.00 Mk.
Importhaus F. Wens
73 Westenhellweg 73.

Bekanntmachung.

Heeres-Ersatz-Aushebung für 1911.

Alle im Landkreise Dortmund sich aufhaltenden Militärpflichtigen, die nicht im Landkreise Dortmund geboren sind, haben die Verpflichtung bei der Anmeldung zur Rekrutierungsstammrolle der Ortsbehörde ihres Wohnortes das Geburtszeugnis vorzulegen.

Dieselbe Bestimmung gilt auch für diejenigen Militärpflichtigen, welche zwar im Landkreise Dortmund geboren, sich jedoch in einem anderen Standesamtsbezirke des Kreises anmelden.

Die rechtzeitige Beschaffung dieser Zeugnisse wird hiermit in Erinnerung gebracht.

Die für diesen Zweck aus den Standesamtsregistern zu erteilenden Bescheinigungen werden kostenfrei ausgefertigt.

Der Zeitpunkt der Anmeldung zur Rekrutierungs-Stammrolle wird demnächst noch besonders bekannt gemacht.

Dortmund, den 15. November 1910.

Der Landrat: v. Rynsch.

Endlich haben Sie einen Strumpf,

der das langersehnte Ideal eines wirklich unzerbrechlichen Glühkörpers ist! Der stoß- und schlagfeste Bruno-Glühstrumpf für stehendes und für hängendes (Invert-) Licht zeichnet sich besonders durch außergewöhnliche Zähigkeit, schmiegsame Elastizität, brillierendes Licht und durch eine fast unverwüstliche Lebensfähigkeit aus! Verwenden Sie deshalb ausschließlich Bruno-Glühstrümpfe, denn diese sind äußerst preiswert und überall erhältlich! Auf Wunsch teilt Ihnen die Bruno-Gesellschaft m. b. H., Berlin, Liebenwalderstr. 10 bereitwilligst die nächstgelegenen Verkaufsstellen mit!

OLYMPIA

Theater Kaiserstr. 12/20 Dortmund

Heute Dienstag, abends 8 Uhr:

Große Abschieds-Vorstellung

des gesamten glänzenden Programms.

Rosario Guerrero! Hans Hauser als Schusterjunge. Tünnes im Herbstmanöver

und die übrigen Attraktionen.

Morgen Mittwoch (Bußtag) ist das Theater geschlossen.

Olympia-Theater

Dortmund.

Voranzeige!

Hiermit zur gefl. Nachricht, daß in einigen Tagen das weltberühmte, einzig in seiner Art existierende

Constinental

Direktion B. Schenk — **Eden Theater.** — Direktion B. Schenk

Die grösste

Mystic Schau

der Welt.

gegenwärtig unter großen Erfolgen in Wien mit seinem Gesamtfundus an **Dekorationen, Maschinerien** und **Requisiten** hier eintrifft und in dem eigens hierzu eingerichteten

Olympia-Theater

ein **Ensemble-Gastspiel** absolviert

Donnerstag, 17. Nov., abends 8 Uhr:

Gala-Premiere

Das ungemein reichhaltige Revertoir des mit **fremdartiger Pracht** ausgestatteten **phantastischen** Etablissements umfaßt das Gesamtgebiet des **Mystischen** und **Wunderbaren.** Viele noch nie gesehene **Sensations-Darstellungen** des Direktors B. Schenk.

— Palast der Illusionen —

Die imposanten **Riesen-Wasserschauspiele**
Leuchtende Geyser und Kaskaden

300 Kbm. Wasser! — in der Ausstattungsfeerie: — 300 Kbm Wasser!

Der Zaubergarten der Semiramis

Ein Meisterwerk der modernen Bühnentechnik.

L'Art et le Beau — Lev. Kolossalgemälde in eigenart dezentem Genre.

Eine unheimliche Nacht, Geister- u. Gespenster-Erscheinungen.

Die phänom. Rapit-Transit-Creationen.

Die fliegende Flammenhexe!

Das Konzert der Modernen auf Orig.-Maxwell-Instrumenten.

Arabische Gaukler und Schlangenbeschwörer etc.

Die japanische Schattenspielrevue

Schwebende Elfenspiele!

?? Gibson ?? der geheimnisvolle Fremde.

Eine Reise durch das Unmögliche.

Alles dies wird, wie überall, das allseitige Interesse des großen Publikums hervorrufen.

Fredenbaum.

Mittwoch, den 16. November

(Buß- und Bettag):

Grosses Extra-Konzert

(Ernsten Inhalts).

Anfang 3½ Uhr. — Eintritt 25 Pf.

Vorzugskarten mit 15 Pfg. Nachzahlung.

Familien-Jahres-Karten (gültig für die Mittwochs-, Donnerstags- und Sonntags-Konzerte) Mk. 3.—

Bekanntmachung.

Der am 27. Mai 1870 hier geborene Bergmann-Arbeiter Wilhelm Zwiehoff hat seine Kinder verlassen, sodaß dieselben aus öffentlichen Armenmitteln unterstützt werden müssen. Sein Aufenthalt ist unbekannt. Im Ermittelungsfalle bitten wir um Mitteilung zu unserer Akte Z. 108.

Dortmund, den 8. November 1910.

Die Verwaltung des Armenwesens.

Damen Wäsche
in einfacher sowie eleganter Ausführung
außerordentlich billig!!!
Jac. Baum Westenhellweg 107.

Wien, Basel, Zürich, Breslau, Cöln, Hannover, Düsseldorf

MARKE SALAMANDER

Stettin, Mannheim, Halle a. S., Danzig, Braunschweig, Mainz, Wiesbaden, Dresden.

Einheitspreis für Damen und Herren M. 12.50
Luxus-Ausführung M. 16.50
Fordern Sie Musterbuch



Vorwärts zur Vollendung streben wir, indem wir durch stetige Neuerungen den Salamanderstiefel stets verbessern

Hamburg, München, Leipzig, Stuttgart, Chemnitz, Magdeburg, Königsberg

MARKE SALAMANDER

Dortmund, Strassburg, Altona, Barmbeck, Elberfeld, Kattowitz, Saarbrücken, usw.

Salamander

Schuhges. m. b. H., Berlin

Niederlassung

Dortmund:

Westenhellweg 16.

Zähne

Von 2 Mk. an

sowie in jed. Preislage Stiftzähne, Kronen, billigst. Umarbeitungen schnellstens. 2jähr. schriftl. Garantie.

Berücksichtigung auf Wunsch.

E. Pathe. Dentist

Westenhellweg 77 I.

Unterricht

Bureaudienst-Vorbereitung
Fortbildungskurse.
Privat-Lehr-Institut von
H. & L. Mündke, Dortmund
Körnerplatz Prospekt frei.

Stadttheater

Dienstag, 15. November 1910.
A. 15. 7½—10½, Schauspielp.

Faust

v. Goethe. Der Tragöd. I. Teil 2. Abteil. in 5 Aufzügen.

Mittwoch, den 16. Nov. 1910.
A. 16. 6½-11½. Schauspielpr,

Faust

Der Tragödie 2. Teil in 5 Aufzügen.

Kronenburg.

Philharmon. Orchester.

Jeden Sonntag und Mittwoch nachmittags 3½ Uhr:

Küttner-Konzerte.

Jeden Freitag abends 8 Uhr

Abonnements-Konzert.

Bürger-Verein der Altstadt.

Dienstag, den 15. Nov. 1910 abends 9 Uhr
im „Goldenen Löwen" 1
Kampstraße 93 1911

Bürger-versammlung

1. Die Katharinenstraßen-Frage u. die Regulierung des Königswalls
2. Die Hansaplatzfrage.
3. Verschiedenes.

Gäste haben freien Zutritt!

Der Vorstand.

Verein f. Frauenstimmrecht, Dortmund.

Oeffentl. Vortrag

für Männer und Frauen.

Donnerstag, den 17. November, abends 8½ Uhr 1913
im **Gewerbeverein:**
„Die rechtliche Stellung der Frau"
von Frau **Johanna Friese-Schmidt-Schwerin.**
Eintritt frei. Diskussion.

Neu! Achtung! Neu!



Berühmte Handlinienleserin

Grünstrasse 5
II. Etg. 1902

PIANOS

und Flügel in altbewährter Güte IBACH-PIANOLA-PIANOS d. h. IBACH Pianos mit eingebautem Klavierspielapparat, Pianolas mit Themodist und Metrostyle, sowie Harmoniums, empfiehlt in reicher Auswahl zu bequemen Bedingungen

Rud. IBACH Sohn

Kais. u. Königl. Hof-Flügel- und Pianinofabrik, gegr. 1794.

Barmen.
Neuerweg 38-42

Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses

IBACH

General-Vertreter:
Wilhelm Hohrath Söhne,
Dortmund
Burgwall 21, Auf d. Berge 27,
Fernsprecher 845.

Persil



ist das zur Zeit beliebteste überall eingeführte und bestbewährteste

selbsttätige Waschmittel

von unerreichter Wasch- und Bleichkraft. Kein Reiben, kein Bürsten, kein Waschbrett. Garantiert unschädlich für die Wäsche und vollkommen gefahrlos im Gebrauch! Millionenfach erprobt! Ueberall erhältlich.

Alleinige Fabrikanten: **Henkel & Co., Düsseldorf,**
auch der seit 34 Jahren weltbekannten

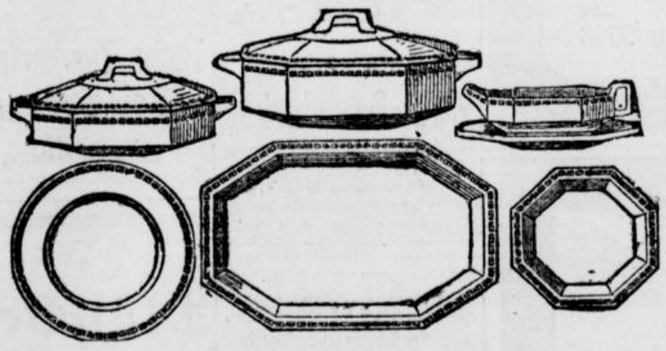
Henkel's Bleich-Soda.

Westf. Porzellan- und Glas-Niederlage

N. Hoffmann

Dortmund.

Eigene Glasfabrik, Porzellan-Malerei. — Zinngiesserei und Gravier-Anstalt.



Grosse Auswahl in Cristallwaren und kunstgewerblichen Gegenständen der in- und ausländischen Fabriken.

Niederlage der Königl. Porzellan-Manufaktur Berlin sowie Meissen, Nymphenburg und Kopenhagen.

Ferner:

Echt Delfterwaren der Firma Joost, Thooft und Laboushere, Delft.

Stets Eingang von Neuheiten in Tafel uud Kaffeeservicen!

— Beste Bezugsquelle für komplette Austattungen! —

Versand nach auswärts unter Garantie.

Einladung

zu einer

ausserord. Stadtverordneten-Sitzung

am Freitag, den 18. November 1910,
mittags 12½ Uhr,
im Stadtverordneten-Sitzungssaal.

Tages-Ordnung:

Amtseinführung des Herrn Bürgermeisters Dr. Eichhoff als Erster Bürgermeister der Stadt Dortmund.

Dortmund, den 12. November 1910.

Der Stadtverordneten-Vorsteher:
Tewaag.

Schirme

in reicher Auswahl sehr preiswert.

Reparaturen

und Neubeziehen billig und exakt.

Dickmann

Wißstr. 21. Fernruf 990.

Dalli-
das allerbeste
Seifenpulver

Synagoge - Dortmund.

Buss- und Bettag,
abends 7½ Uhr

Orgel-Konzert

von **C. Holtschneider.**

Mitwirkende:

Frl. **A. Grafe,** Leipzig, Herr Konzertmeister **Schmidt-Reinecke,** Dortmund, und der kl. a cappella Chor der Musikalischen Gesellschaft, Dortmund. 1912

Aus Anlaß der **Amtseinführung**
des Herrn
Oberbürgermeisters
Dr. jur. Eichhoff
findet am
Freitag, den 18. d. Mts,
mittags 1½ Uhr
im Festsaale des alten Rathause
ein

: Essen :

statt. **(Gedeck 4 Mk.)**

Teilnehmerkarten werden bis Donnerstag Abend im Stadthause, Zimmer 30, abgegeben.

Dortmund, 11. Novemb. 1910.

Der Magistrat. 1910

Thalia-Theater

Brückstrasse 45.

Von heute ab:

▪ Empfangsfeierlichkeiten ▪
des Zaren in Potsdam.

Vorzüglich gelungene Aufnahme.

---

ff. Brötchen

WienerHörnchen 2 mal täglich frisch! Zustellung frei Haus ab 6 Uhr morgens.

Lemmerts Wiener Feinbäckerei
Conditorei und Café
134 Westenhellweg 134.

Dienstag, den 15. Novemb. 1910. **Dortmunder Tageblatt.** Nr. 268. 27. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Die Moabiter Streikkrawalle vor Gericht.

Berlin, 14. November.

Die Verhandlung wurde heute wiederum erst am späten Nachmittag aufgenommen. Erst nach 2 Uhr wurden die Angeklagten in den Saal geführt und ihnen sofort der schriftliche Bescheid der Beschlußkammer auf die am Samstag vorgebrachten Ablehnungsanträge der Verteidiger zugestellt. Auch jetzt wird wieder die

Ablehnung des Gerichtshofs von der Beschlußkammer zurückgewiesen,

und zwar lautet der Bescheid: Die Ablehnungsgesuche sind, soweit über die geltend gemachten Gründe nicht bereits durch den hiermit in bezug genommenen Beschluß vom 10. November entschieden und daher die lediglich Wiederholung unzulässig ist, unbegründet.

Die Verhandlung wird um 2¼ Uhr mit dem Aufruf der Angeklagten eröffnet. Sodann bemerkt der Vorsitzende Landgerichtsdirektor Lieber: Mir wird mitgeteilt, daß ein Antrag zu stellen ist. Hierauf erhebt sich Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Kurt Rosenfeld, um im Namen der gesamten Verteidiger, mit Ausnahme der Rechtsanwälte Coßmann und Ulrich, einen Antrag auf Aussetzung der Verhandlung zu stellen bis zur Zustellung jeder Anklageschrift an jeden Angeklagten. Erster Staatsanwalt Steinbrecht tritt diesem Antrag entgegen. Die Strafkammer habe aber jetzt zu beschließen, und die Staatsanwaltschaft sei bereit, etwaigen Wünschen der Strafkammer zu entsprechen.

Der Gerichtshof zog sich darauf zu einer längere Zeit in Anspruch nehmenden Beratung zurück. Das Gericht lehnt den Antrag der Verteidigung ab, da nach der Strafprozeßordnung kein Grund vorliegt, jedem Angeklagten die Anklageschrift zuzustellen. Das Verfahren, das hier beobachtet worden ist, sei keineswegs außergewöhnlich, sondern seit Jahr und Tag bei solchen Gelegenheiten üblich. Da aber anderseits praktische Gründe vorliegen für den Wunsch der Verteidigung, daß die Angeklagten Kenntnis der Anklagen auch gegen die übrigen Angeklagten erhalten, und gesetzlicher Grund dem entgegensteht, so wird der Staatsanwaltschaft anheimgestellt, Abschriften der Anklage den Angeklagten im Laufe der Hauptverhandlung zuzustellen. Erster Staatsanwalt Steinbrecht erklärt sich bereit, den Verteidigern Abschriften zuzustellen. Darauf stellt der Vorsitzende Landgerichtsdirektor Lieber fest, daß weitere Anträge der Verteidigung nicht vorliegen.

Es wird nun endlich in die Verhandlung eingetreten, und es werden die Eröffnungsbeschlüsse gegen die 34 Angeklagten der Reihe nach verlesen. Alsdann wird die Verhandlung auf Dienstag früh vertagt.

Der sprechende Hund in der Letzlinger Heide.

S. u. H. Berlin, 12. November,

Vor einigen Tagen ging eine Notiz durch die Presse, der zufolge Professor Graham Bell seinem Terrier das Sprechen beigebracht habe. Erklärlicherweise maß man diesen Mitteilungen, die noch dazu aus Amerika kamen wenig Wahrscheinlichkeit bei. Den Vorzug, den ersten sprechenden Hund zu besitzen, hat aber Amerika nicht, sondern Deutschland. Denn im Besitze des Königlichen Forstmeisters Ebers im Forsthaus Theerhütte in der Letzlinger Heide befindet sich ein Hund, der schon seit fünf Jahren sprechen kann. Allerdings hat sich sein Herr mit der Ausbildung des Hundes nicht so abgequält wie Professor Graham Bell, Denn „Don", ein deutscher Vorstehhund von dunkelbrauner Farbe, hat ohne Anleitung das erste Wort gesprochen, und zwar als er ein halbes Jahr alt war. Wie die meisten jungen Hunde hatte er die üble Gewohnheit, bei den Mahlzeiten der Familie am Tisch zu stehen und zu „gieren". Als ihm eines Tages sein Herr fragte: „Willst wohl was haben?", antwortete „Don" mit tiefer aber deutlicher Bruststimme „haben". Alles war erstaunt ,aber „Don" wiederholte „haben, haben". Auf sein seltenes Talent aufmerksam geworden, gab man sich nun einige Mühe mit seiner Ausbildung, und so lernte er verschiedene Worte sprechen. Auf die Frage: „Wie heißt du?", antwortete er „Don", ,Was hast du?" „Hunger", wobei er namentlich die letzte Silbe lang zieht. „Kuchen" spricht er mit besonderer Deutlichkeit, und wenn es wirklich Kuchen gibt, ist er besonders redselig. Es spricht dann fortwährend „Kuchen, haben, haben", und wenn das nicht hilft „Hunger." Daß er infolge seiner Gabe manchen guten Bissen bekommt, ist natürlich, und so ist denn sein Gewicht bis auf 98 Pfund gestiegen, sodaß er allgemein nur der „Dicke" heißt. Trotzdem ist er seinem Herrn ein treuer Begleiter und erfüllt auch als Jagdhund seine Pflicht, was ihm bei dem geringen Niederwildbestand allerdings nicht allzu schwer fällt. — Das Blatt, welches diese Mitteilungen bringt, hält es für nötig, ausdrücklich hinzuzufügen, daß es sich bei dieser Mitteilung nicht etwa um Jägerlatein oder einen verfrühten Aprilscherz handle.

Die Leichensektion im Bäckerladen.

S. u. H. Stuttgart, 12 November.

Wenig rücksichtsvoll sind die Behörden in einem Falle verfahren, der in einem Orte in der Nähe von Stuttgart sehr böses Blut gemacht hat. Die Tochter eines Bäckermeisters war von ihrem geistesschwachen Bruder erschlagen worden und die behördlich veranlaßte Sektion der Leiche wurde im Bäckerladen angeordnet, wo die Backwaren ausgelagen und verkauft wurden. Die „Schwäb. Tagwacht" behauptet, der alte Vater des Mädchens habe gegen dies Vorhaben Einspruch erhoben, der Staatsanwalt habe sich hieran aber nicht gekehrt und den Mann aus dem Zimmer gewiesen. Die Sektion sei kaum einen Meter von dem durch einen leichten Tüllvorhang abgeschlossenen Schaufenster erfolgt, das mit frischen Backwaren ausgelegt war, und noch dazu auf den Tischen, die sonst zur Aufnahme von Backwaren dienen. Die Folge war, daß unter ausdrücklichem Hinweise auf dieses Vorkommnis der größte Teil der Kundschaft ausblieb. Der Vater stellte nun beim Justizminister Antrag auf Ersatz des ihm durch die Sektion zugefügten Schadens in Höhe von jährlich 500 Mark. Das Justizministerium lehnte diesen Ersatzanspruch ab. Der Geschädigte beantragte nunmehr beim Landgericht Stuttgart die Gewährung des Armenrechts zur Einleitung der Schadenersatzklage gegen den Staat, wurde aber abgewiesen mit der Begründung, daß die Rechtsverfolgung aussichtslos sei, da der Nachweis einer schuldhaften Amtspflichtverletzung nicht zu erbringen sei. Nach den Erhebungen des Justizministeriums hätten sich die Beamten dienstlich übereinstimmend dahin geäußert, dem Raume sei seiner inneren Einrichtung nach nicht anzusehen gewesen, daß es sich hier um einen Bäckerverkaufsraum handele, überdies sei gegen die Vornahme der Leichenöffnung in diesem Raume von Niemand Widerspruch erhoben worden. Demgegenüber wird von dem genannten Blatt behauptet, durch Vernehmung des Klägers sei festgestellt worden, daß dieser den Polizeidiener mit dem Ersuchen an die Gerichtskommission gesandt worden, die Sektion im Laden zu unterlassen. — Auch das Oberlandesgericht versagte dem Geschädigten das Armenrecht. Uebrigens hat er jetzt den Auftrag erhalten, in der Bäckerei einen fugenlosen Fußboden zu legen. Es ist dies auf Grund derselben Ministerialverfügung angeordnet worden, die u. a. die Benutzung der im Betriebe befindlichen Tische zu anderen als Betriebszwecken verbietet.

Ein Wildererdrama.

S. u. H. Dessau, 12. November.

Als am Abend des 15. Januar der Feldaufseher Clemens in Rathmannsdorf bei Güsten in Anhalt im dortigen Gasthofe einkehrte, bemerkte er zwei fremde Männer, die ihm wegen ihres etwas scheuen Wesens verdächtig vorkamen. Er beobachtete sie unauffällig und sah auch bald, daß einer von ihnen unter dem Rock eine kurze Flinte trug. Der Aufseher nahm sofort an, daß er Wilddiebe vor sich habe, welche zu wildern beabsichtigten, und zeigte die Sache einem Gendarmen an, damit die Wilddiebe auf frischer Tat ertappt würden. Dieser benachrichtigte wiederum einige Amtsvorsteher der Umgebung von der Anwesenheit der Wilderer, und infolgedessen wurden verschiedene Jagdaufseher und Amtsdiener auf die Felder geschickt. Der Jagdaufseher Schmalz und der Amtsdiener Riemann hörten nach 8 Uhr hintereinander fünf Schüsse fallen und sahen auch bald zwei Männer, denen sie den Weg verstellten und ein „Halt!" zuriefen. Die Angerufenen sprangen in den nahen Wald und schossen dann sofort auf die Beamten, die mit sieben Schüssen den Angriff erwiderten. Es blieb hiernach alles still und die Dunkelheit verhinderte weitere Nachforschungen. Am andern Morgen fand man am Platze des vorhergegangenen Gefechts die Leiche des Arbeiters Jörner aus Aschersleben ,während sein Genosse entkommen war. Ein Gewehr fand sich bei dem Erschossenen nicht vor, aber wohl sechs erlegte Fasanen. Der andere Wilderer wurde kurz darauf erkundet; es war der Gärtner Nickel aus Aschersleben, der dann wegen Wilderns im Juni zu eineinhalb Jahren Gefängnis verurteilt und jetzt wegen versuchten Totschlags vor das herzogliche Schwurgericht zu Dessau gestellt wurde. Die Angeklagte nahm nämlich an, daß der 35jährige Nickel die Schüsse auf die Beamten abgegeben hatte. — Die Geschworenen fanden denn auch den Angeklagten für schuldig und er wurde, unter Einrechnung der bereits gegen ihn erkannten Gefängnisstrafe, zu dreieinhalb Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust verurteilt.

Ein „religiös erzogener" Totschläger.

S. u. H. Straßburg, 12. November.

Der 24 Jahre alte Schmied Anselm Geldreich aus Weitbruch hatte in seinem Wohnort Rittershofen ein Verhältnis mit der 37 Jahre alten Witwe Lauterbach, dem ein Kind entsprossen war. Geldreich hatte inzwischen die Bekanntschft eines Mädchens gemacht, das er zu heiraten beabsichtigte, und da ihm die Witwe und das Kind hierbei hinderlich waren, beschloß er, beide zu beseitigen. Wie er später vor Gericht erklärte, habe er die Witwe Lauterbach nicht heiraten können, weil er katholisch und sie evangelisch war. Sein Vater sei Sakristan und er sei so religiös erzogen, daß er keine Mischehe habe eingehen wollen. Seine religiöse Erziehung hinderte ihn aber nicht, die Witwe eines Abends an einen einsamen Ort zu locken, wohin er sie samt dem vier Monate alten Kinde brieflich bestellte, um sich ihrer und des Kindes durch einen Mord zu entledigen. Er gab plötzlich auf die arglos neben ihm gehende Frau aus einem Revolver mehrere Schüsse ab und traf sie auch ins Gesicht. Die Frau schrie auf und flüchtete, wurde aber von ihm eingeholt und zu Boden geworfen, wo er sie würgte und mit dem Revolver die Zähne einschlug. Dann packte er die ohnmächtig gewordene Frau und warf sie in die nahe Moder. Das Kind ,das auf die Straße gefallen war, warf er hinterher. Nach vollbrachter Tat machte er sich davon und verlebte einen vergnügten Abend. Der erheblich verwundeten Frau aber gelang es, sich aus dem Wasser wieder herauszuarbeiten; das Kind dagegen ertrank. Der rohe Bursche, der in der Verhandlung vor dem hiesigen Schwurgericht wie in der Untersuchungshaft den Wahnsinnigen zu spielen versuchte, und angab, er habe der Frau nur einen Denkzettel geben wollen, wurde zu vier Jahren und zwei Monaten Zuchthaus verurteilt.

Vom Unwetter.

Köln, 15. Nov. Dem Berl. Lok.-Anz. wird von hier berichtet: Fortgesetzt treffen Hiobsposten aus den Seitentälern des Rheines ein, die von den Fluten verheert worden. Im Moseltal sind zahlreiche Ortschaften vom Hochwasser so plötzlich überrascht worden, daß die Winzer ihre Kellerbestände nicht in Sicherheit bringen konnten. Zu der schlechten diesjährigen Weinernte kommt nun noch der Verlust an aufgespeichertem Wein, so daß sich zahlreiche Winzerfamilien in Not befinden. Bei Homberg vermochte der Rheindeich in der Nähe der Zeche „Rheinpreußen" dem Drucke des Wassers nicht zu widerstehen und brach durch, weite Strecken überflutend. — Der Damm der Uferanlagen zwischen Herne und Recklinghausen ist durchbrochen, so daß das Wasser weite Strecken Landes überflutet. In Hoest-Emscher hat sich ein mehrere Kilometer breiter See gebildet. Auch das Dortmunder Gebiet ist gefährdet. Die Brückenbauten der Emscherregulierung sind größtenteils brachgelegt. In der Nähe von Lünne stehen zahlreiche Gehöfte unter Wasser, die Bewohner mußten sich in Kähnen retten. Auch die Ruhr richtet große Verheerungen an.

Wesel, 14. Nov. Das Hochwasser des Rheins überflutet hier das städtische Ufer. Auch die Lippe hat weite Strecken überschwemmt. Gestern mußte während des ganzen Nachmittags die Schiffsbrücke ausgefahren werden, da sich von einem Schleppdampfer ein Floß losgerissen hatte und mit großer Schnelligkeit abwärts trieb. Die Schiffer waren auf der ganzen Strecke gewarnt worden.

Düsseldorf, 14. Nov. Das Wasser des Rheins ist in der Nacht zum Sonntag wiederum plötzlich um 1 Meter gestiegen und hat überall große Verheerungen angerichtet. Bei Düsseldorf riß der Strom ein großes Floß von 1000 Stämmen zu Tal, das nun zum großen Teil den Rhein abwärts treibt. In Köln sind die niedrig gelegenen Stadtteile unter Wasser gesetzt. Seit gestern ist das Wasser nicht mehr gestiegen, zeigt aber immer noch eine bisher nicht erreichte Höhe. Die ganze Ruhrniederung gleicht einem gewaltigen See. Zwischen Mülheim (Ruhr) und der Mündung ist alles niedrig gelegene Land überschwemmt.

Trient, 14. Nov. In ganz Südtirol ist Schneefall eingetreten, im Hochgebirge herrschen furchtbare Stürme.

Gesetzlich darf in MAGGIs Originalflaschen nichts anderes als MAGGIs Würze feilgehalten werden. Beim Nachfüllen achte man deshalb darauf, daß die Würze aus der großen mit dem Namen MAGGI und der Schutzmarke Kreuzstern versehenen Original-Flasche gefüllt wird. Auch verlange man ausdrücklich MAGGIs Würze und weise Nachahmungen zurück. 1815



Das schöne Geschlecht in Marokko.

(Schluß.)

Anders liegen die Verhältnisse bei den städtebewohnenden Mauren.

Ihre einstige hohe Kultur, die wunderbare Blütezeit auf der Iberischen Halbinsel schuf einen Frauenkult, ähnlich jenem des deutschen Mittelalters . Wer kennt nicht in Heines Lieder die Verherrlichung stolzer Maurenjünglinge, die in milden Mondesnächten unter dem Fenster der Auserwählten zu leisen Klängen von „Cimbri" oder Mandoline heiße Liebeslieder singen — wie es heute noch Sitte ist auf spanischem Boden: wie sie das edelste Roß aus des Vaters Stall besteigen und ihre Kraft und Geschicklichkeit zeigen in der Straße, in der die Geliebte wohnt. Wirklich lebenstreu und heute noch zutreffend ist die Romanze Almansors, der die Gebieterin seines Harems auf windschnellem Streitroß holt, begleitet von ritterlichen Freunden. Aber andere Zeiten bringen andere Sitten, immer seltener weiß der liederkundige Schaer von so männlicher Tat zu erzählen . Endgültig ist die Glanzzeit des Maurentums vorbei, entschwunden, als wäre sie nie gewesen. Wie auf türkischer Erde feilschen heute zwei alte Weiber um Brautpreis und Mitgift wie um ein Stück Stoff, und sind die beiden endlich handelseinig, dann versucht erst der Arus, noch einige Duros vom ausbedungenen Betrag abzuschachern. —

In vornehmeren Maurenfamilien werden regelrechte Kaufkontrakte abgesetzt. So muß sich der Bräutigam mitunter verpflichten, keine zweite Göttin zu freien, oder mancherlei andere schöne Dinge, die nie gehalten werden. Unterschriebener Ehepakt gilt als abgeschlossenes Verlöbnis, als dessen äußeres Zeichen der Maurenjüngling einen Hammel den Armen opfert, die Braut sich Handflächen und Fußsohlen mit Henna färbt. Am nächsten Freitag begeben sich die beiderseitigen Väter zur Dschama, um dies Ereignis in gebührender Ehrfurcht dem jeweiligen Lieblingsheiligen zu melden. Der gleiche Tag bringt im Hause der Braut ein Festessen, dessen Kosten der glückliche Bräutigam bestreitet, tags darauf folgt eine Schmauserei mit üblicher Musikunterhaltung im seinem Hause, veranstaltet von der Familie der Braut. Damit ist zwar die Hochzeit rechtsgültig, vollzogen wird sie jedoch häufig erst später, bis der gewöhnlich nicht allzustürmische Arus die Kaufsumme erlegen kann. Diese schwankt je nach Abstammung des Mädchens, oder ihrer körperlichen Eigenschaften zwischen 20 und 100 Duros. Frauen sind billiger. — Ist es endlich so weit, nimmt das Mädchen sieben Bäder, wie uralte Sitte es fordert, während der Bräutigam Verwandte mit der vereinbarten Summe zu ihren Eltern sendet. Am eigentlichen Hochzeitstage läßt sie sich von Dienerinnen rund um das Haus tragen, sie rufen an jeder Ecke: „Schütze diese Schönheit ohne Duft, o Prophet! "(nämlich diese Frau, die noch unverheiratet ist!) Bei anbrechender Dunkelheit holen zukünftige Verwandte sie ab mit einer auf Maultieren getragenen Sänfte unter ohrenzerreißender Musik, mit Flintenschüssen und qualmenden Fackeln .(Siehe den Hochzeitszug im Kapitel „Abendstunden zu Marrakesch".) Im Heim des jungen Gatten angekommen, erhält sie Schlüssel, Brot und Datteln zum Zeichen, daß sie berufen sei, über dieses Haus zu herrschen und als Symbol, daß es nie am Nötigsten fehlen möge. Endlich übergibt man sie dem harrenden Gatten, der sie um diese Stunde gewöhnlich zum ersten Mal sieht. Das Hochzeitsfest währt mehrere Tage, vielmehr Nächte, während derer es je nach den Vermögensverhältnissen der Beteiligten, mehr oder weniger toll zugeht. Nachts, zieht sich der frischgebackene Ehemann, der nach orientalischem Brauch stets allein am Gelage teilnimmt. zurück zur jungen Frau. Doch erst am letzten Tag der Feierlichkeiten löst er ihre nach Mädchenart geknüpften Haare und sie bedient sich des breiten Gürtels, um anzudeuten, daß sie nicht mehr Mädchen sei.

Abergläubisch und ungebildet, verstehen wenige, von ihnen zu beten, ihre Hauptbeschäftigung besteht in den Obliegenheiten des Haushalts. Erlauben die Mittel des Herrn und Gebieters, Negersklavinnen zu halten, so beschäftigt sie sich mit bunten Stickereien oder Spielen auf zweisaitiger Udd. Gegen Sonnenuntergang begeben sich die weiblichen Glieder des Hauses auf die flachen Dachterrassen, die fast nie von Männern betreten werden, plaudern mit Nachbarinnen, die oft von weither über die Dächer geklettert kommen, oder warten bis der Gemahl heimkehrt. Im Gegensatz zu ihren türkischen Schwestern im Osten macht die marokkanische Stadtbewohnerin wenig Besuche, ist aber ebenso wie diese gelegentlichen Liebesabenteuern nicht abgeneigt. Aus den kleinen Abenteuern werden fast regelmäßig große Tragödien, wild und stürmisch mit blutigem Ende! Denn in jenen Strichen ist die Sonne heiß und das Blut schwer zu dämpfen, wenn es einmal in Wallung kommt! —

Die Maurin mit dem so überaus zarten Taint, versteht sich zu kleiden und zu schmücken. Ein tiefer, zartgetönter Kastan, meist aus bunter Seide, umschließt den geschmeidigen Leib, darüber wird ein dünner Ueberwurf aus spitzenartigem Gewebe getragen, ein Ledergürtel oder ein buntseidenes Tuch hält die Tracht fest. Sie verschmäht die anderweitig so beliebte Tätuirung, verdichtet aber die Brauen mit Kohel, bedient sich des rotfärbenden Henna und legt Schönheitspflästerchen auf, die dem zarten lichthäutigen Gesichte reizend stehen. Doch tritt sie sehr, sehr selten aus ihren Wänden hervor, und wagt sie sich einmal auf die Gasse, wie des Freitags-nachmittags, so drückt sich die daheim so bewegliche Gestalt scheu die Mauern entlang, in weitem sackähnlichem Ueberwurf mit dickem Tuch vor dem Gesicht, durch ein einziges kleines Loch in die Welt lugend.

In vornehmen Familien findet man viele Negerinnen, denn der Maure hat merkwürdige Vorliebe für schwarze Evastöchter mit eckigen Bulldoggesichtern. Ist es doch Tatsache, daß in der Sultansfamilie deren rein arabische Abstammung ihr den Scherifenthron verschafft. mehr Negerblut fließt als anderes. Die Zahl schwarzer Dienerinnen läßt stets einen Schluß ziehen auf den Vermögensstand des Hausherrn . Nach den Gesetzen des Koran macht die Geburt eines Sohnes jede Sklavin frei, die Geburt einer Tochter macht sie unverkäuflich, so daß diese Kinder legitim geboren werden . Auch im täglichen Leben genießt sie mehr Freiheit als die Herrin. Liederlicher Lebenswandel oder sonstige Verfehlungen tragen ihr ungünstigenfalls eine Tracht Prügel ein.

Noch eine Vertreterin des zarten Geschlechts ist in Marokko: die Jüdin. Jeder Europäer, der das Innere des Landes aufgesucht, wird unbedingt die Jüdin als die hübscheste unter den Frauen des Atlasreiches bezeichnen. Sie ist bis zu einem gewissen Alter von wirklich idealer Schönheit, ihre Gesichtsfarbe hell wie die Maurin. doch von wunderbar rosiger Färbung. Die Augen sind von auffällender Größe, schwarz, und glühend und mandelförmig geschnitten. Die ebenmäßigen Gestalten tragen breite Röcke, die bei Festangelegenheiten vorne mit breiter Goldstickerei versehen sind, dazu luftige Untergewänder mit breiten Aermeln, die mit buntem Band rückwärts festgehalten werden, um dem Arm Bewegungsfreiheit zu schaffen. Ein breiter Gürtel hält den Rock zusammen und am Kopf sitzen schmucke kleine Käppchen, unter denen bei verheirateten Frauen an Stelle des rasierten Haares dicke Seidensträhne hervorquellen. Im Süden des Landes liebt man statt dieser spitzen Kappe buntfarbige Maschen. Entgegen ihren galizischen oder polnischen Glaubensgenossen ist die spanische Judenschaft ein herrlicher Menschenschlag, von edelen Gesichtsformen. Mit neuen, höchstens zehn Jahren heiratet das Mädchen des Mellach einen nur wenig älteren Knaben, die Neuvermählten spielen erst einige Jahre zusammen, ehe sie wirklich reif sind. Die junge Frau trägt wohl Gewänder und Kopfschmuck Verheirateter, tollt aber nach der Hochzeit ebenso auf flachen Dächern in schmalen Gassen mit den Gespielinnen umher, wie vor der Verheiratung. In späteren Jahren sind die Jüdinnen infolge übermäßiger Leibesfülle allerdings weit entfernt von europäischen Schönheitsbegriffen. Doch behandelt der marokkanische Jude seine Lebensgefährtin so zart, wie nur möglich. Er behängt Frauen und Töchter mit Schmuck und Tand und hält so viel wie möglich, rauhe Arbeit von ihnen fern.

Im islamitischen Westen gibt es außer in Häusern wohlhabender Funktionäre verhältnismäßig wenig das, was der Abendländler Harem zu nennen liebt, nämlich eigene Frauengemächer. Damit ist auch die Sitte begründet, daß der Besucher nach Anklopfen am Tore herzlich lange warten muß, bis er Einlaß erhält — man muß den im Innenhof befindliche Frauen Zeit lassen, sich zu entfernen. Und wessen Mittel nicht den Luxus erlauben, seinen Harem zu bevölkern, der begnügt sich herzlich gerne mit „nur" einer Ehegesponsin. Entweder wechselt er — was aber immerhin auch kostspielig ist — oder er begnügt sich mit Sklavinnen, die nicht wie legitime Ehehälften nach religiösen Vorschriften einen eigenen Haushalt beanspruchen können. Mohammed war ein kluger Mann und bewies viel Frauenkenntnis, als er in weiser Voraussicht solche Anordnungen traf.

Vermischtes.

Berlin, 14. Nov. Ein großes Schadenfeuer vernichtete am Samstag nachmittag die Mälzerei der Weißbierbrauerei von Gabriel & Jäger in der Zehdenickerstraße, wobei gegen 40 000 Zentner Malz, die dort lagerten, ein Raub der Flammen wurden.

Berlin, 14. Nov. Auf der Strecke Kufstein-Innsbruck sind der Gattin eines Berliner Arztes Juwelen von bedeutendem Werte gestohlen worden. Als Täter kommen Eisenbahndiebe in Betracht, die bereits im vorigen Monat auf der Strecke Innsbruck-Franzensfeste einer andern Dame Juwelen im Werte von 30 000 M. geraubt haben.

Prag, 14. Nov. Infolge falscher Weichenstellung fuhren bei Poritz zwei Eilzüge aufeinander. Zwei Lokomotiven und sechs Wagen wurden zertrümmert. Ein Heizer wurde tödlich, mehrere andere Personen mehr oder minder schwer verletzt.

Wien, 15. Nov. Gestern abend 8½ Uhr brach im oberen Stockwerk des Gebäudes der Marineschauspiele im Lunapark Feuer aus. In kaum zehn Minuten stand das ganze große Gebäude in Flammen und nach einer weiteren Viertelstunde brannten infolge des heftigen Windes auch zwei anstoßende Gebäude. Als die Feuerwehr eintraf, war nichts mehr zu retten. Am kritischsten war die Situation gegen 10 Uhr abends, als das Feuer auf einige außerhalb des Lunaparks im Wurstelprater liegende bekannte Praterlokale übergriff. Einen Augenblick schien der Wurstelprater gefährdet zu sein, da ein ungeheurer Funkenregen über den Prater und seine Holzhütten flog. Die Budenbesitzer begossen ihre Buden und Zelte mit Wasser, um sie gegen den Funkenregen zu schützen. Gegen 11 Uhr war das Feuer lokalisiert. 400 Polizisten und zwei Kompagnien Soldaten waren notwendig, um die angesammelten Menschenmassen von dem Brandplatz fernzuhalten.

St. Petersburg, 14. Nov. Hier wurden ein Schneidermeister, seine Ehefrau und drei Gesellen ermordet und beraubt.

Madrid, 14. Nov. Zwischen Carlisten und Republikanern kam es gestern abend spät nach Verlassen ihrer Klublokale zu einem blutigen Zusammenstoß, der schließlich in eine regelrechte Schießerei ausartete. Die Polizei konnte nur mit Mühe die Ordnung wiederherstellen. Vierzig Verhaftungen wurden vorgenommen.

Wiesbaden, 14. Nov. Gräfin Berta v. Keyserlingk, geborene Gräfin von Haeseler, eine Tante des Generalfeldmarschalls Grafen Haeseler und Großtante des Generalintendanten Grafen v. Hülsen-Haeseler, ist hier im Alter von 102 Jahren gestorben.

Leipzig, 14. Nov. Der König hat bei dem Mörder Karl Koppius, dem älteren der beiden wegen Raubmords zum Tode verurteilten Brüder, von seinem Begnadigungsrecht keinen Gebrauch gemacht. Der jüngere Bruder, Fritz Koppius, ist vom König zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt worden.

Oppeln, 15. Nov. Zu einem Zusammenstoß zwischen Wilderern und dem Forstaufseher Krohner kam es im Simsdorfer Forst. Gestern früh wurden ein Wilderer erschossen und Krohner mit einer Schußwunde schwerverletzt aufgefunden.

Luftschiffahrt.

Dornum (Ostfriesland), 14. Nov. Gestern abend gegen 9 Uhr wurde ein Ballon beobachtet, der niedrig über das hiesige Gelände flog und sich zu orientieren suchte. Die Luftschiffer erfuhren, daß sie in bedenklicher Seenähe weilten und versuchten daraufhin zu landen. Etwa ein Kilometer von der Küste zog der Führer die Reißleine. Der Korb stieß ziemlich heftig auf den Boden auf und einer der beiden Insassen wurde im Bogen herausgeschleudert. Der Ballon kam nicht zum Halten, sondern flog mit den anderen Insassen landeinwärts weiter. Schließlich sank er bei Dreihausen. Der Führer, Dr. Fuchs aus Gelsenkirchen, erzählte den zu Hilfe herbeieilenden Landleuten, daß er mit dem aus der Gondel gestürzten Herrn Rothstein am Abend um 5 Uhr in Gelsenkirchen mit dem Ballon „Schröder" aufgestiegen sei. Verletzt ist von den beiden Insassen niemand. Heute morgen ist der Ballon durch die Bahn nach Gelsenkirchen zurückgebracht worden.

Emden, 14. Nov. Die Ballons „Braunschweig" und „Prinz Adolf", die gestern in Gelsenkirchen aufgestiegen sind, sind in Ostfriesland gelandet.

Aachen, 14. Nov. Direktor Dr. Polis der Aachener Wetterwarte erklärt, er habe mit Rücksicht auf die schlechte Wetterlage vor dem Aufstiege gewarnt. Vor allen Dingen aber habe er den Auffahrenden eingeschärft, bei Sichtung der Nordsee sofort zu landen. Acht Ballons sind der Warnung auch gefolgt und bei Emden niedergegangen. Der Ballon „Saar", mit Leutnant Rummler als Führer, ist wahrscheinlich auf die Nordsee verschlagen worden. Bis jetzt hat man über den Ballon noch nichts in Erfahrung bringen können. Direktor Polis meint, wenn die Windrichtung so günstig wäre, daß der Ballon bis Schweden getrieben würde, könnten die Insassen als gerettet gelten; falls der Ballon aber mehr nach Westen auf die englische Küste zugetrieben würde, so sei sein Schicksal besiegelt: denn dort seien augenblicklich schwere Wirbel.

Ein „vaterlandsloser" Säugling.

S. u. H. **Pilsen**, 12. November.

Ein äußerst schwieriger Fall hat jetzt zu Verhandlungen zwischen den österreichischen und bayrischen Behörden geführt, die ein salomonisches Urteil zu fällen berufen sind. Es handelt sich um ein kürzlich geborenes Kind eines bayrischen Eisenbahnangestellten, das im Eisensteiner Grenzbahnhof das Licht der Welt erblickte. Dieser Bahnhof liegt halb auf bayrischem, halb au österreichischem Gebiete. Die Grenze geht mitten durch das Gebäude, in welchem mehrere Angestellte der Bahn wohnen. Die Angehörigen des neugeborenen Kindes schlafen z. B. in einem Zimmer, das sich auf bayrischem Grund und Boden befindet, und essen in einem anderen Zimmer, in welchem österreichische Luft weht. Die Taufe des Kindes wurde nun alsbald von dem Pfarrer in Bayr.-Eisenstein vorgenommen, aber das Bürgermeisteramt lehnte die Eintragung in das Geburtsregister ab, da es der Ansicht war, daß das Knäblein in dem zu Oesterreich gehörigen Zimmer, also im Auslande geboren sei. Der Vater wanderte deshalb ins Ausland hinüber, allein der Seelsorger in Markt-Eisenstein konnte nach österreichischem Gesetz die Eintragung ebensowenig vornehmen, da das Kind nicht in Oesterreich geboren worden war. Der Fall wurde endlich nach oben gemeldet und jetzt walten die staatlichen und kirchlichen Behörden ihres Amtes, um eine Entscheidung herbeizuführen. Vorläufig sorgt die bayrische Milchfrau, welche für den „vaterlandslosen" Säugling die Kuhmilch liefert, dafür, daß diese etwas bläulich aussieht, die Windeln nehmen aber regelmäßig eine schwarz-gelbe Färbung an. Hoffentlich ändert sich das aber mit der Zeit.

Das Gerippe der Ermordeten.

S. u. H. **Königsberg**, 12. November.

Vor einigen Tagen hat man in einem Graben nahe des Fleckens Lensk im Kreise Neidenburg ein Gerippe entdeckt, von dem das Wasser die Erde weggespült hatte. Die wenigen aufgefundenen Kleiderfetzen ließen erkennen, daß es sich um die Ueberreste einer Frau handelte, und die weitere Untersuchung ergab, daß es eine junge Frau gewesen sein muß, deren Körper jahrelang in der Erde lag. Man erinnerte sich nun hier an den Prozeß wegen der Ermordung einer jungen Frau, einer 25 Jahre alten schlesischen Hausiererin durch zwei 18jährige Burschen Skusa und Bonnek unter Mithilfe der Väter der beiden jungen Leute. Sie hatten die Hausiererin mit auf ihren Wagen genommen, waren in den Wald gefahren und hatten an der Frau ein Sittlichkeitsverbrechen verübt. Sie wollen sie aber nicht getötet haben. Es wurde auch nur festgestellt, daß die wahrscheinlich ohnmächtig gewordene Frau nach der Behausung der Eltern der beiden Burschen gefahren worden war. Von hier aus ist sie spurlos verschwunden. Die Familien Skusa und Bonnek verrieten sich später dadurch, daß sie Leinen- und Wollwaren sowie goldene Ringe zum Verkauf anboten. Trotz des Leugnens wurden die beiden Väter und ihre Söhne zu je 15 Jahren Gefängnis verurteilt, ließen sich aber nie zu einem Geständnis herbei, wo sie die Leiche verscharrt hatten. Jetzt ist dieser Punkt durch die Auffindung der Reste der Ermordeten endlich geklärt. Von den vier Tätern lebt heute nur noch hochbetagt der eine Vater, Bonnek, in einem kleinen Dörfchen

Zur Weltflucht des Grafen Tolstoi.





Graf Leo Tolstoi

Graf Tolstoi, Rußlands größter, lebender Schriftsteller, hat in fluchtartiger Reise seine Familie verlassen und sich nach einem Aufenthalt im Schamarbinskikloster auf den Weg zu den Duchoborzen gemacht, welche ihr Kloster im Kaukasus angelegt haben. Die plötzliche Weltflucht des greisen Grafen, der bekanntlich wegen seiner scharfen Stellungnahme gegen die Kirche von dieser zum Austritt gezwungen wurde, erregt in allen Kreisen in welchen man ihn aus seinen zahlreichen Schriften kennt, ungeheures und berechtigtes Aufsehen. Wenn auch Tolstoi, der stets Nächstenliebe und Bedürfnislosigkeit vom Menschen verlangte, und seine Lehren dadurch am besten betätigte, daß er, auf seiner Besitzung Jasnaja Poljana unter Bauern lebend, selbst wie ein Bauer hinter dem Pfluge arbeitete u. jeden nach Kräften mit Rat und Tat unterstützte, erregt doch seine nunmehrige Flucht ins Kloster selbst bei seiner Familie Verwunderung.

Aus Petersburg wird unterm 14. ds. Mts. gemeldet: Leo Tolstoi beabsichtigt, sich nach mehrtägiger Rast im Schamarbinskikloster nach dem Kaukasus zu den Duchoborzen zu begeben. Dr. Makowezki wird ihn überallhin begleiten. Die Familie Tolstoi, besonders die an Nervenanfällen schwer erkrankte Gräfin, sind bereits beruhigt, nachdem der Aufenthalt Tolstois im Schamarbinskikloster bekannt geworden ist. Tolstois Sohn äußerte zu einem Korrespondenten der „Nowoje Wremja", der sich nach Jasnaja Poljana begeben hat daß sein Vater schon längere Zeit beabsichtigte, das sogenannte „Intelligente Leben" zu verlassen. Seine Tochter, Alexandra, seine Sekretärin, wußte darum, schwieg aber, damit die Mutter nicht den Vater hinderte, seinen Vorsatz auszuführen. Wahrscheinlich wird



die Gräfin sobald sie wieder hergestellt ist, den Vater bestürmen, sie an seinem Einsiedlerleben teilnehmen zu lassen. Sämtlichen übrigen Familienmitglieder ist der Wunsch und Wille Tolstois heilig. Sie beabsichtigen übrigens, demnächst die Ursache des Fortgangs des Grafen detailliert bekannt zu geben.

Ein Naturwunder bei Hamburg.



Ein Naturwunder bei Hamburg.

In der Nähe des Dorfes Neuengamme in den Vierlanden, der Obst- und Gemüsekammer Hamburgs ist man, wie berichtet, bei Bohrungen, welche zum Zwecke der Erschließung neuer Trinkwasserquellen für die Hansastadt vorgenommen wurden, auf eine riesige Erdgasquelle gestoßen. In einer Tiefe von 237 Metern stieß man auf die Quelle, der eine gewaltige Gasmenge entströmt. Durch bisher unaufgeklärte Weise entzündeten sich die Gase und bilden eine meilenweit sichtbare Feuersäule, die sich unmittelbar über dem Boden in drei Flammen teilt. Unter ungeheurem Getöse entweicht das Gas dem Erdreich. Das gigantische Schauspiel macht besonders bei Nacht einen überwältigenden Eindruck. Die Stadt Hamburg, als Besitzerin des dortigen Bodens, denkt naturgemäß daran, das Naturwunder auch nutzbringend zu verwerten, und so werden in Kürze die Neuengammer Anlagen entstehen, die denen bei Baku nur in der Ausdehnung der Anlagen nachstehen werden. Einstweilen ist das Phänomen das Ziel vieler Tausende von Schaulustigen.

Handel und Verkehr.

Patentbericht.

Mitgeteilt vom Patent- und Techn. Büro Conrad Köchling, Ing. Mitglied des deutschen Schutzverbandes für geistiges Eigentum. Broschüre „Patentwissenschaft" kostenlos. Dortmund, Steinplatz 1, Telefon 7276.

A. Patentanmeldungen.

Verfestigungsanlage für Bergwerke: H. Rosenberg und J. Nelles, Gelsenkirchen. — Verfahren zum Konservieren von Holz mittels Asphalts: Dr. Bercher, Gelsenkirchen. — Transportable Luftschiffshalle: Dortmunder Brückenbau C. H. Jucho, Dortmund. — Verfahren zum Ausschneiden des Brandschiefers aus der Kohle auf nassem Wege: P. Schöndeling, Langendreer.

B. Patenterteilungen:

229 045. Elastisch isolierende Kupplung mit zur Welle parallelen Mitnehmern auf den beiden Kupplungshälften und elastischen geschlossenen Ringen: F. Tacke, Rheine i. W. — 228 927. Verfahren und Vorrichtung zur Erhitzung von Körpern durch die Verdichtungswärme von Gasen: H. Siewers, Dortmund.

C. Gebrauchsmustererteilungen.

Armstütze für Fernsprecher: M. Gerber, Kamen. — Ofenrohrknie mit eingebautem Rußabsperrer: W. Schmälzger, Westerfelde, Kreis Dortmund. — Baumhalter: J. Tenhafen, Borken. — Milchkannenbügel mit rippenartigen Klemmaugen: H. Bieregge, Holthausen. Dreiteilige Rechentafel: W. Siebel, Lünen. — Rotierende Scheere zum Schneiden von Walzgut: Märkische Maschinenbauanstalt L. Stuckenholz, Wetter. — Photographischer Kopierapparat mit Reflektor: Fr. Hoffmann Dortmund. — Müllgefäß mit Schutzkorb: L. Heynen Dortmund. — Schienenkappe: Firma G. Wolff jr. Linden (Ruhr). — Kontrolltafel für Webereien und Spinnereien: F. Jakob, Dülmen. — Sättigungskasten mit im Mantel liegendem Gasverteilungsrohr für Salze: C. Ch. Vaillant, Herne.

Schreiben Sie dieser Frau

Wenn Sie einem Manne das Trinken abgewöhnen wollen.

Sie tat dies erfolgreich bei ihrem Manne, Bruder und viele ihrer Nachbarn und nun will sie Ihnen in freimütiger Weise von dieser einfachen Methode erzählen, die sie mit so gutem Erfolge anwandte.

Diese Methode kann an dem Trinker unbemerkt angewandt werden und Ihre Privatangelegenheiten bleiben vor der Oeffentlichkeit bewahrt. Frau Anderson ist bemüht, andern zu helfen und deshalb raten wir ernstlich jedem unserer werten Leser der einen Lieben hat, der trinkt, ihr noch heute zu schreiben. Wenn Sie ihr schreiben, wird sie Ihnen erzählen, wie Sie ihren Mann von der Trunksucht befreite.



Frau Margaret Anderson, die ihren Mann von der Trunksucht befreite

Sie verlangt nichts für diese Hilfe und es ist darum kein Grund vorhanden, warum Sie nicht sofort an sie schreiben sollten. Natürlich erwartet sie, daß Sie ein persönliches Interesse daran haben, jemand von der Trunksucht befreit zu sehen und nicht etwa aus bloßer Neugierde anfragen.

Schicken Sie Ihren Brief vertrauensvoll an ihre Adresse:

Frau Magaret Anderson, 254. Linden Str., Hillburn, N. Y., Amerika

oder um es noch leichter für Sie zu machen, schreiben Sie deutlich Ihren Namen und volle Adresse auf den unten beigefügten Coupon und senden Sie ihr diesen.

N. B. Das Briefporto nach Amerika ist 10 Pfennige.

Mrs. Margaret Anderson,
254 Lindenstraße, Hillburn, New York, Amerika.
Bitte schreiben Sie mir, wie Sie Ihrem Manne das Trinken abgewöhnten, da ich mich persönlich für jemand, der trinkt, interessiere.

(Bitte schreiben Sie sehr deutlich)

Name .....

Wohnort .....

Strasse und Hausnummer .....

Postamt .....

Provinz .....

N. Fuchs

Möbel- und Waren-Kredit-Unternehmen

Dortmund, Ostenhellweg 41

gegenüber Schuhhaus Böhmer

empfiehlt

Möbel

jeder Art,

Einzelne Stücke sowie vollständige

Wohnungs-Einrichtungen

Lieferung vollständig frei, auch auswärts.

Kredit

fast ohne Anzahlung,

ohne jede Anzahlung

an Kunden, Beamten und Herren in sicheren Stellungen.

Höhe und Termine der Raten bestimmt der Käufer.

Möbel

einz. Stücke	5 Mk. Anz.
für 60 Mk.	6 Mk. Anz.
für 150 Mk.	15 Mk. Anz.
für 225 Mk.	22 Mk. Anz.
für 300 Mk.	30 Mk. Anz.
für 350 Mk.	35 Mk. Anz.
für 500 Mk.	50 Mk. Anz.

u. s. w.

Einrichtungen bis 3000 Mark.

Anzahl. in gleichem Verhältnis.

Gardinen, Teppiche

Anzahlung von 2 Mark ab.

N. Fuchs

Dortmund, Ostenhellweg 41.

Grosses, kulantes und reelles Kredithaus.

„Ein fremder Herr? Mich?“ sagte Bollenhagen, eben nicht besonders von der Störung erbaut — „wer ist's?“

„Ja, ich weiß nicht,“ erwiderte die Alte, indem sie ins Zimmer schlüpfte und die Tür hinter sich zuzog „Doch wohl einer von den neuen Nachbarn. Er sieht sehr reputierlich aus.“

„Der hätte auch zu keiner ungünstigeren Zeit kommen können,“ sagte Bollenhagen, sich hinter dem Ohr kratzend; „aber die Nachbarn kann ich doch nicht gleich vor den Kopf stoßen. Sagt ihm, es würde mir sehr angenehm sein; hat er denn seinen Namen nicht genannt?“

„Ja, gewiß,“ sagte die Alte, „Graf Bersdorf.“

„Ein Graf?“ rief Kätchen, aufmerksam werdend; „aber den kann man doch nicht so lange vor der Tür stehen lassen!“

„So laßt ihn herein,“ rief Bollenhagen; „aber, Bärbel, besorgt mir auch gleich ein paar Flaschen Wein und Gläser und einen kalten Imbiß für Herrn Wolfram, der hat Hunger und braucht sich nicht vor dem Herrn Grafen zu genieren.“

„Soll bestens besorgt werden, Herr Bollenhagen,“ sagte die alte Person, die sich an den landwirtschaftlichen Titel „Herr Amtmann“ nie im Leben gewöhnen konnte; „passen Sie aber auf, er kommt gleich,“ und damit drückte sie die Tür wieder ins Schloß.

4.

Graf Bersdorf.

Das Gespräch zwischen Wolfram und Kätchen war dadurch natürlich vollkommen unterbrochen worden, denn ein Fremder, der plötzlich in einen engen Familienkreis tritt, stört alles. Die kleine Gesellschaft sollte übrigens über die Art ihres Besuches nicht lange im Zweifel bleiben, denn die alte Bärbel hatte wirklich recht: er kam gleich, und wie sie nur die Tür hinter sich geschlossen, öffnete sich dieselbe auch wieder, und der Besuch stand auf der Schwelle.

Es war eine hohe, edle Gestalt, das Gesicht, von einem feinen, leicht gekräuselten Schnurrbart geziert, etwas bleich, aber entschieden aristokratisch. Er trug schwarze Kleidung, mit keinem Schmuck, aber schneeweiße Wäsche und nur das Halstuch locker eingeschlungen, um dem Hals volle und freie Bewegung zu lassen.

Bollenhagen blieb mitten in der Stube stehen, um seinen — wenn auch in diesem Augenblick gerade nicht willkommen — Gast zu empfangen, war aber selber frappiert durch das ausdrucksvolle, von dunklen Locken umschattete Antlitz, aus dem ihn ein paar lebendige Augen anblitzten, und machte eine viel zuvorkommendere Verbeugung, als sie vielleicht bis dahin in seiner Absicht gelegen.

„Meine Herrschaften“, sagte der Eintretende, mit einer achtungsvollen, aber auch ebenso selbstbewußten Neigung des Oberkörpers, „ich habe jedenfalls um Entschuldigung zu bitten, daß ich Ihnen so ohne weiteres in Ihre Häuslichkeit breche —“

„Bitte, Herr Graf,“ unterbrach ihn Bollenhagen, von der edlen Erscheinung des Fremden wirklich eingenommen, „keine Entschuldigung. Sie sind uns herzlich willkommen. Wollen Sie nicht Platz nehmen? Sie müssen entschuldigen, denn Sie finden uns noch eigentlich außer Ordnung und gewissermaßen im ersten Einzug begriffen, da ich dieses Gut erst seit sehr kurzer Zeit, ja ich kann wohl sagen, erst seit Tagen bewohne.“

„Ich weiß es '— ich weiß,“ wehrte Graf Bersdorf freundlich mit der Hand ab, „und wollte mir nur die Freude machen, einmal bei Ihnen vorzusprechen. Mein Wagen wartet unten im Dorfe.“

„Sind Sie einer meiner neuen Nachbarn, Herr Graf?“

„Allerdings! Wollen schon gute Nachbarschaft halten.“

„Welches Gut? Wenn ich fragen dorf.“

„Welches Gut? Hochstetten, nicht weit von hier,“ sagte der Graf und warf einen langen forschenden Blick auf Käthchen.

„Hochstetten? Hochstetten?“ sagte Bollenhagen nachdenkend, „ich habe mir doch damals hier verschiedene Güter angesehen, kann mich aber wirklich nicht besinnen.“

„Liegt in den Bergen drin,“ warf der Graf leichthin, „eigentlich nur ein Jagdschloß und wenig Oekonomie; aber wohin geht das Fräulein?“

„Wahrscheinlich nur das Frühstück besorgen,“ erwiderte Bollenhagen, als Käthchen gerade das Zimmer verließ. „Sie trinken vielleicht auch ein Glas Wein mit uns?“

„Mit Vergnügen — mit Vergnügen,“ rief Graf Bersdorf lebendig; „hübsche Aussicht hier, pompöse Aussicht. Das Dorf liegt allerliebst da unten, und man kann sämtliche Wege übersehen; ah, da kommt das Frühstück! Vortrefflich, alter Herr, ich scheine da gerade zur rechten Zeit eingetroffen zu sein.“

Die Bärbel war in derlei Dingen eine geschickte Hand. Im Nu hatte sie den Tisch gedeckt, und während Bollenhagen jetzt dem Grafen seinen künftigen Schwiegersohn vorstellte und dieser mit ihm ein paar gleichgültige Worte wechselte, waren auch die Speisen geordnet und der Wein hingestellt, und Bollenhagen lud jetzt die beiden Herren ein, Platz zu nehmen. Auf dem Lande macht man ja nicht lange Umstände, und bei wem man auch vorspricht, versteht sich, ein Imbiß eigentlich von selbst.

Graf Bersdorf ließ sich nicht nötigen; er langte herzhaft zu; auch der Wein schien ihm zu schmecken, und er erzählte dabei von seiner Besitzung, von seinen famosen Jagden, seiner Pferdezucht, wie seinen ausgezeichneten Hunden. Nur sein Blick suchte indessen wieder und wieder die Tür, als ob er die junge Dame zurückerwarte, sich aber doch scheue, wiederholt nach ihr zu fragen.

Und wo war Käthchen indessen? Einfach auf ihr Zimmer gegangen. Der Besuch hatte sie gestört, sie war so hübsch mit Fritz im Gange gewesen, und nur kam der Fremde zu so ungelegener Zeit. Aber Fritz suchte sie gewiß auf; was hatte er an dem fremden Menschen? Und so lange war er ja nicht mit ihr zusammen gewesen, aber er kam nicht. Sie wartete und wartete und wartete und horchte immer, wenn eine Tür ging, er kam aber wirklich nicht, denn natürlich hatte er ebenfalls Hunger und keine Ahnung, daß sich seine Braut nach ihm sehne und sich, als sie immer vergebens wartete, ordentlich in einen kleinen Zorn hineinarbeitete. War es denn auch nicht wirklich zum Verzweifeln, daß es ihr, selbst jetzt noch, vor der Hochzeit, gar nicht gelingen sollte, ihn auch nur ein ganz klein wenig in Feuer zu bringen? Noch in keinem Buch oder Roman hatte sie die Schilderung eines solchen Bräutigams gefunden.

Aber er kam wahrhaftig nicht, und die innere Ungeduld verzehrte sie so, daß sie es endlich nicht da allein aushalten konnte. Sie ging wieder hinüber in das Wohnzimmer, wo die Herren gerade ihr Frühstück beendet hatten und der Graf besonders, voller Leben, in vortrefflicher Laune zu sein schien.

Fortsetzung folgt.

Allerlei

Veranlagung. Wirt (die Rechnung für den Fremden ausstellend): „Die einzelnen Posten auswerfen, das versteh ich besser, aber das Zusammenrechnen überlasse ich meiner Alten, die kriegt am meisten heraus!“

Mangelnde Geistesgegenwart. Er: „Als ich heute auf der Kegelbahn den Rock auszog, hatte ich zwei Löcher im Hemd; in die Ecke hätte ich sinken mögen!“ — Sie: „Ja, hast du denn nicht gesagt, wir hätten Mäuse im Wäscheschrank?“

Ländlicher Familiensinn. Der Michel kommt mit einem Rezept für sein krankes Schwein in die Apotheke. Der Apotheker verlangt für die Arznei 90 Pfennig. — „Ei,“ sagt der Michel, „i bin ja in der Krankenkasse!“ — „Das glaub' ich gern, daß Sie Mitglied der Krankenkasse sind, aber Ihre Schweine doch nicht!“ — „Ja, warum denn das nicht? I bin do' mit allen meinen Angehörigen versichert!“

Klassischer Trost. (Gläubiger wütend): „... Also immer noch kein Geld? Glauben Sie, es macht mir Vergnügen, jetzt im Winter bei Schnee und Regen, jeden Tag hierherzulaufen?“ — Schuldner: „Na beruhigen Sie sich, Meister — es muß ja doch einmal — Frühling werden!“

Gefährliche Behauptung. „Da Gänsebraten mein Leibgericht ist,“ erzählte eine junge Frau im Kreise ihrer Bekannten, „wollte ich an meinem ersten Geburtstage in der Ehe mir diesen Genuß bereiten. Die Gans war allerdings sehr hart . . . aber ich bin eben Ende Januar geboren, und das ist für die Gänse doch etwas spät!“

Feierstunden

Blätter für Unterhaltung und Belehrung.

Eine Mutter.

Roman von Friedrich Gerstäcker.

(Nachdruck verboten.)

„Handor kam n[illegible]; di[illegible] Ouv[illegible]türe spielte, die Tänzerin mußte ihre [illegible] — und noch immer kein Hamlet.“

„Ja, aber was wurde denn da?“

„Es mußte ihn ein anderer spielen,“ sagte Pfeffer trocken.

„Ein anderer?“ fragte jetzt auch die Frau erstaunt. Und wer konnte denn in der kurzen Zeit den Hamlet übernehmen?“

„Rebe!“ platzte Jeremias heraus.

„Rebe?“ riefen die beiden Frauen fast erschreckt wie aus einem Munde.

„Jetzt verdirbt mir der meine ganze Geschichte!“ rief Pfeffer. „Konntest du denn nicht das Maul halten? Ich hätte sie noch eine Stunde raten lassen.“

„Aber wie, um Gottes willen, war das möglich?“ stöhnte Henriette, während die Mutter ausrief:

„Und es ging gut?“

Jeremias wollte wieder etwas sagen; Pfeffer hatte ihn aber im Auge und fuhr dazwischen:

„Halt, erst komm' ich! Ob es ging? Keine Hand rührte sich im Anfang, alles war totenstill und sie lachten nur, wie Meier mit einem dicken Backen als Güldenstern auftrat. Krüger ging auf dem Theater herum, daß es einen Stein hätte erbarmen sollen, gerade etwa wie einer, der zum ersten Male auf einer Versenkung steht und nicht genau weiß, wann sie mit ihm abgeht. Wir hatten übrigens alle Heidenangst und ich erwartete jeden Moment, daß sie unten an zu pfeifen fingen. Aber ne — auch der zweite Akt ging vorüber und im Parterre und im Parkett saßen sie wie die Mauern.“

„Und dann?“

„Dann haben sie gejubelt und applaudiert und herausgerufen, wie ich's in meinem Leben nicht für möglich gehalten!“ rief jetzt Jeremias, der nicht mehr länger an sich halten konnte. „Rein getobt haben sie, wie die Indianer, und der Erbprinz hat dem Rebe seine eigene Tuchnadel als Anerkennung geschickt!“

„Und woher weißt du denn das schon?“ rief Pfeffer.

„Auf der Straße erzählen sich's die Leute. Wie ein Lauffeuer ging's von Mund zu Mund.“

Die Frau hatte vor Freude die Hände gefaltet. Jettchen aber saß still und bleich auf ihrem Stuhl und rührte und regte sich nicht, aber um ihre Lippen zuckte es; sie wollte aufstehen, sie konnte nicht und plötzlich dem neben ihr sitzenden Vater um den Hals fallend, lehnte sie ihren Kopf auf seine Schulter und schluchzte leise.

„Mein liebes, liebes Jettchen,“ sagte Jeremias gerührt, „aber so weine doch nicht, Schatz! Das ist doch keine Ursache zum Weinen, nicht wahr, Fürchtegott? Das ist doch eher Ursache zum Fidelsein. Er hat seine Sache brav gemacht, recht brav, er ist ein ganz tüchtiger Schauspieler, sie alle sagten da unten, der Handor hätte die Rolle in seinem ganzen Leben nicht so gespielt, und ich habe selber mit applaudiert, daß mir die Hände noch jetzt weh tun.“

„Und was war mit Handor?“ fragte die Mutter, die sich immer noch nicht von ihrem Erstaunen erholen konnte.

„Durchgebrannt ist er und wird wahrscheinlich nicht wiederkommen,“ rief Pfeffer. „Jetzt aber geht schlafen und du auch, Jettchen; es ist spät und ihr sollt mir nicht länger wach bleiben.“

„Ja, ich will auch nach Hause gehen,“ sagte Jeremias.

„Fällt dir gar nicht ein,“ brummte Pfeffer. „Glaubst du, daß ich nach all der Aufregung jetzt schlafen kann?“

„Aber es ist zwölf Uhr vorbei.“

„Gerade deswegen, die Nacht ist doch einmal angebrochen und Jettchen hat gewiß noch heißes Wasser.“

„Ja, Onkel.“

„Sehr schön; auf den dünnen Tee schläft sich's überhaupt erbärmlich; da setzen wir uns noch drüben in meine Stube, rauchen eine vernünftige Pfeife oder Zigarre — hast du welche mit, Jeremias?“

„Gute, aber ich habe mich im Theater darauf gesetzt.“

„Auf was du nicht alles gesessen hast! Na, es wird schon gehen, trinken ein anständiges Glas Grog dazu und besprechen noch so Manches, was wir auf dem Herzen haben.“

„Ich mache dir gleich wieder heißes Wasser, Onkel.“

„Setz' uns lieber das Wasser und den Spiritus hinüber, Schatz, und vergiß den Zucker nicht. Du, dein Rum ist famos, Jeremias; ich bin mit der einen Flasche schon halb fertig — und morgen wollen wir dann das Weitere sehen.“

„Und nun machst du dir auch keine traurigen Gedanken mehr, nicht wahr, Auguste? Es wird ja jetzt alles gut gehen,“ sagte Jeremias herzlich.

„Jetzt nicht mehr, Kinder, jetzt nicht mehr,“ sagte die Frau gerührt, „und jetzt wird Jettchen auch die roten Ränder um die Augen verlieren und nicht mehr heimlich weinen.“

„Aber, beste Mutter!“

„Ruhe im Quartier!“ rief Pfeffer; „ich habe eine ordentliche Sehnsucht nach einem Glase Grog. Und nun gute Nacht! Du bist doch nicht böse, daß wir dich heut abend noch einmal gestört haben?“

„Ich bin recht glücklich, Fürchtegott!“

„Na, also denn Abgang mit allseitiger Zufriedenheit!“ rief Pfeffer, griff Jeremias unter den Arm und schleppte ihn mit in sein Zimmer hinüber, wo die beiden Männer noch wenigstens zwei Stunden zusammen saßen, mit einander rauchten und tranken und zuletzt so vergnügt wurden, daß Pfeffer wieder vor verhaltenem Lachen seinen bösen Husten bekam und hinten in den Alcoven ging und den Kopf ins Bett steckte, damit die Frauen nebenan nicht davon gestört würden.

24.

Am andern Morgen.

Lange hatten keine zwei solcher Art zusammentreffende Ereignisse die Gemüter einer Stadt so gleichzeitig und in allen Schichten der Gesellschaft in Aufregung gesetzt, als die in den vorigen Kapiteln beschriebenen.

Da war fast kein Haus in Haßburg, bis zu der niedrigsten Hütte hinab, das sich nicht für den einen oder andern Teil der Tragödie interessierte, denn Graf Monford war nicht besser und genauer in den höheren, als Handor in den mittleren Kreisen bekannt; und selbst die Handarbeiter und Tagelöhner nahmen Partei an der Sache, denn sie alle kannten den sogenannten „alten Fritz," den Maulwurfsfänger, der jetzt nicht auf einem einfachen Wildfrevel erwischt sein durfte, sondern jedenfalls bei der Flucht der jungen Gräfin mit geholfen haben mußte.

Es läßt sich denken, daß die abenteuerlichsten Entstellungen dabei zum Vorschein kamen, denn nichts ist so toll und unwahrscheinlich, das nicht doch bei solchen Gelegenheiten eine Menge von Gläubigen und Weiterträgern fände. Leider liegt es dabei nun einmal im Menschen, — oder, wenn das zu allgemein ist, doch in dem größten Teil der zivilisierten Welt, — daß sie am liebsten Böses oder nachteiliges von ihren Mitmenschen hören und es mit viel größerer Vorliebe nacherzählen, als das Gegenteil. Selbst gute Menschen, die nie mit Absicht einem andern Unrecht oder Schaden zufügen würden, verweilen mit weit gespannterem Interesse bei irgend einer Schreckenskunde, einem verübten Verbrechen oder einem Unfall, wie bei irgend einem freudigem Ereignis, und betrifft die Sache nun gar bekannte, oder, noch mehr, befreundete Familien, so können es die verschiedenen Persönlichkeiten kaum erwarten, bis sie im Stande waren, der Sache die weiteste Verbreitung zu geben.

So verworren und unbestimmt alle solche „ersten Gerüchte" aber überhaupt sind, etwas Wahres ist doch gewöhnlich daran, und die Gesellschaft hat besonders eine kaum zu überschätzende Gabe im Kombinieren, was ihr in diesem Fall aber noch außerdem sehr erleichert wurde.

Wie der Gedanke schon an jenem Abend in der „Hölle" aufgetaucht und ausgesprochen worden, daß die Flucht des ersten Liebhabers am Theater mit dem Verschwinden der jungen Gräfin auf das Genaueste in Verbindung stehen könne, so verbreitete sich diese Erzählung des Geschehenen als unwiderlegbare Tatsache am nächsten Morgen durch die ganze Stadt, und die Gräfin Monford hätte jenes Abschiedsbillet ihrer Tochter nicht so sorgfältig zu verbrennen gebraucht; der Inhalt desselben konnte nicht genauer überall bekannt sein und wenn es Feodor Strohwisch selber gelesen hätte.

Es gab des Neuen aber in der Tat auf einmal zu viel, um es gleich ordentlich zu sichten und zu verwerten, und wahrlich, der Stoff, wenn nur ordentlich eingeteilt, würde für den ganzen Sommer und bis spät in den Herbst hinein gelangt haben, um die Gemüter in einer angenehmen Aufregung zu erhalten. So puss e alles mit einemmal in die Höhe; es war ordentlich schade.

Und dabei sollten die Damen auch noch ihren Putz für den heut abend stattfindenden Ball herrichten, wo jede darauf brannte, Besuche zu machen oder zu empfangen. Es war das schwierigste Stück Arbeit, das sie in ihrem ganzen Leben geleis.et, und nur die Aussicht, auch dafür heut abend wenigstens ihre Meinungen auszutauschen, und noch eine Masse interess.nter Einzelh.iten zu erfahren, konnte sie einigermaßen da für entschädigen.

Unberührt von dem allen saß indessen der Held des vorigen Theaterabends, Horatius Rebe, in seinem kleinen, erbärmlichen Dachstübchen und träumte den verlebten seligsten Tag seines Lebens noch einmal durch.

Er wußte von allem nichts, weder von Handors wirklichem Durchgehen, noch von den Ereignissen, die sich in dem ihm überdies vollkommen fremden gräflich Monfordschen Hause zugetragen, und die doch eigentlich die direkte Ursache seines gestrigen Triumphes gewesen.

Das Herz zum Zerspringen voll von Glück und Seligkeit, gab er sich ganz dem einen erhebenden Gefühl hin, endlich einen Beruf gefunden zu haben, daß seine Zuversicht, sein Vertrauen zu sich selbst ihn nicht getäuscht und daß er imstande gewesen, nicht allein dem Pub.ikum, nein, auch sich selber zu beweisen, er verdiene den Namen eines Künstlers und sei besser als das, wozu man ihn bis jetzt gemacht und gebraucht: ein Ausfüllsel für wertvollere Stoffe.

Wie hatte ihn bis jetzt alles niedergedrückt und unter die Füße getreten, vom Direktor nieder bis zum Souffleur, der ihm ja hier in seinem eigenen Zimmer gesagt, daß er lieber Schuster oder Schneider werden, aber jedenfalls die Bühne verlassen solle, weil er kein Talent dafür habe! War ihm denn auch nur von einer Seite Aufmunterung und Trost geworden — nur von einer Seite? Aber ja, Henriette; sie allein hatte ihn immer getröstet, wenn er schon verzweifeln wollte, sie allein war lieb und freundlich mit ihm gewesen und hatte den armen Ausgestoßenen nie fühlen lassen, wie verlassen er in der Welt stehe. Und würde er sie wiedersehen? Gott allein wußte es; denn er ging heute morgen einen ernsten Gang, und jeden Augenblick erwartete er den Freund, einen alten Kommilitonen, der hier bei einem Arzt als Famulus eingetreten war, zurück, um zu erfahren, welche Zeit er mit Herrn Handor für ihr bestimmtes Rencontre ausgemacht und besprochen habe.

Und wenn er fiel? — dann mit Gott, er fiel doch ehrenvoll! Er hatte bewiesen und beweisen können, daß er den Kampf nicht mutwillig und in Ueberschätzung seiner eigenen Kräfte gesucht, sondern daß er dazu durch ungerechtfertigte Mißhandlung und Herunterse.zung gezwungen worden.

In diesem Augenblick klopfte es an die Tür, und ehe er noch „Herein" rufen konnte, öffnete sich diese und der Erwartete trat ein.

„Nun, Franck, wie steht's?" rief ihm Rebe entgegen. „Wann ist die Zeit? Je eher, desto besser!"

„Höre, Rebe," sagte der junge Mann, „wenn du dich absolut schlagen willst, so mußt du dir schon einen Andern suchen, denn Handor ist fort!"

„Fort?"

„Ich hörte schon gestern abend darüber munkeln, mochte dir aber nichts davon sagen, bis ich mich selber überzeugt hätte; aber es hat seine Richtigkeit. Ausgekniffen nach allen Regeln der Kunst; aber wohl kaum des Duells wegen, sondern mit einer jungen Dame aus einer der ersten Familien der Stadt, der Komtesse Monford, und mit Hinterlassung eines negativen Vermögens von zirka zwanzigtausend Gulden.

„Und gestern abend schon?"

„Vor Dunkelwerden ist er noch gesehen worden; jetzt sucht ihn alle Welt, und wird er wirklich eingebracht, wird er wohl kaum imstande sein, dir Genugtuung zu geben. Sei übrigens froh, denn du bist auf diese Art die unangenehme Geschichte am besten los geworden."

„Ich begreife noch immer nicht . . ."

„Du wirst das Nähere schon über Tag hören, denn die ganze Stadt ist voll davon; ich selber habe aber keine Zeit, denn ich muß zu Monfords hinaus, wo gestern ein Mensch, der sich seit einigen Jahren hier im Lande herumtreibt, beim Wildern vom Förster erwi.cht worden ist und einen bösen Schuß in den Schenkel bekommen haben soll. Also auf Wiedersehen! Sobald ich kann, komme ich zu dir; die Sache ist aber abgemacht und du brauchst dir deshalb nicht weiter Sorge zu machen." — Und seinen Hut aufsetzend, den er noch nicht einmal aus der Hand gelegt, schoß er aus dem Zimmer.

Rebe ging eine Weile mit gekreuzten Armen in seinem kleinen Kämmerchen auf und ab. Was war nicht alles vorgefallen, in den kurzen Tagen, wie drängte sich Ereignis auf Ereignis, und wie würde sich selber sein Schicksal gestalten? — Handor fort auf Nimmerwiederkehren, denn nach dem Geschehenen wäre ja doch seine Stellung am hiesigen Theater unhaltbar gewesen. Sein eigener Kontrakt war dabei mit dem heutigen Tage abgelaufen, und er sollte jetzt die Stadt verlassen, in der er alles zurücklassen mußte, an dem sein Herz, seine Seele hing. Oder war es doch vielleicht möglich, daß er noch blieb? Waren die freundlichen Worte, die ihm der Direktor gestern abend nach der Vorstellung gesagt, nicht bloß eine leere Höflichkei.sform gewesen, die er heute vergessen hatte oder vielleicht gar bereute?

Wieder klopfte es laut und herzhaft an, und auf Rebes „Herein" öffnete sich die Tür und Feodor Strohwisch stand in Lebensgröße auf der Schwelle.

Rebe war in der Tat erstaunt, denn der gefürchtete Rezensent Haßburgs hatte ihn bis jetzt, wie er für ihn in der Kritik nie anders als höchstens in einer böhmischen Bemerkung existierte, kaum eines Blickes gewürdigt, wenn er ihm auf der Straße begegnete, ja, selbst die Form des gewöhnlichen Anstandes so weit außer Acht gelassen, ihm nicht einmal auf einen Gruß zu danken, so daß ihn Rebe von da an ebenfalls ignorierte. Und der besuchte ihn jetzt?

Rebe war so erstaunt, daß er nicht einmal gleich wußte, wie er ihn empfangen sollte. Feodor Strohwisch überhob ihn aber aller derartigen Bedenklichkeiten, denn mit der liebenswürdigsten Kordialität streckte er ihm, während er den Spazierstock unter dem Arm und den Hut auf dem Kopf behielt, beide Hände entgegen und rief herzlich und entzückt:

„Lieber, bester Herr Rebe, gestatten Sie mir, daß ich der Erste sei, der Ihnen zu Ihrem gestrigen ungeheuren Erfolge Glück wünscht; Sie können gar nicht glauben, wie ich mich darüber gefreut habe!"

„Herr Doktor," sagte Rebe, der sich noch immer nicht von seinem Erstaunen erholen konnte, „das ist in der Tat eine Ueberraschung, Sie bei mir zu sehen."

(Fortsetzung folgt.)

Der Tolle.

Von Friedrich Gerstäcker.

(Nachdruck verboten.)

„Du bist wahrscheinlich zu rasch gefahren, um schneller hier zu sein," bemerkte Kätchen, und ihr Antlitz klärte sich ein wenig auf.

„Gott bewahre," rief Fritz gutmütig, „beinahe Schritt."

Kätchen biß sich auf die Unterlippe und drehte sich halb ab; er war zu abscheulich, aber sie wollte ihn schon fassen.

„Nachher müssen wir einmal herumgehen, Schwiegerpapa," fuhr Fritz fort, „damit ich einen Ueberblick über das Ganze bekomme. Ich interessiere mich mehr für die Landwirtschaft, als Sie vielleicht glauben."

„Das können wir, mein Junge," sagte der alte Herr; führe dich dann überall herum, unser Viehstand ist wirklich ausgezeichnet."

„Ach, Fritz," begann Kätchen jetzt wieder, denn sie ärgerte sich, daß sich ihr Bräutigam, kaum angelangt, schon mehr für das Gut zu interessieren schien, als für sie selber, und griff jetzt nach einem letzten, fast verzweifelten Mittel; „reizende Bälle haben wir in der Stadt den Winter gehabt, und der letzte war der schönste, du hast viel versäumt."

„Ich, liebes Kind?" sagte Fritz lächelnd, indem er mit dem Kopf schüttelte. „Du weißt ja, Kätchen, ich mache mir nur sehr wenig aus Bällen. Hast du viel getanzt?"

„Keinen Tanz hab' ich versäumt," rief Kätchen rasch, „auch nicht einen."

„Das war recht," sagte der junge Mann ruhig, während ein leises, kaum merkbares Lächeln über den Vaters Züge blitzte, denn er durchschaute recht gut, was Kätchen damit wollte; „wen es freut, warum soll der nicht tanzen. Mir macht es nun einmal keinen Spaß."

Kätchen ballte die kleine Hand fast unwillkürlich, sie war böse, hatte aber ihren Angriff noch lange nicht aufgegeben. Fritz sollte schon mürbe werden.

„Und ein so wunderhübscher Mensch," fuhr Kätchen fort.

„So?" sagte Fritz mit dem größten Gleichmut, „wenn du dich nur amüsiert hast. Lieber Gott, wir sind doch nur einmal jung; ach, Schwiegerpapa, was ich Ihnen noch erzählen wollte: unten im Dorf, es war zu komisch —"

„Ja gewiß, Fritz!" fuhr Kätchen nach wenigen Sekunden fort; „aber es war auch eine Freude, denn bessere Tänzer habe ich nie im Leben gesehen, und ein junger Russe, Fritz, nein, ich sage dir, der tanzte wie ein Gott."

„Za," nickte Fritz, der keine Ahnung hatte, wo sie hinaus wollte, „die Russen sind flink auf den Füßen; das muß man ihnen lassen."

„Er will uns auch hier besuchen, Fritz," unterbrach ihn Kätchen, die jetzt voller Verzweiflung einen entscheidenden Angriff wagte.

„Wer, mein Herz? Der Russe? O, das wird dem Papa hier in seiner Einsamkeit gewiß ganz angenehm sein, und ihr könnt euch dann von den letzten Bällen unterhalten. Davon sprechen junge Mädchen doch am liebsten."

Bollenhagen, der jetzt im Zimmer, die Hände auf dem Rücken und still vor sich hinschmunzelnd, auf und ab gegangen war, blieb einen Moment neben Kätchen stehen und flüsterte ihr leise zu: „Er ist schon ganz außer sich, wie?"

Kätchen erwiderte nichts, aber sie war gereizt, sie zog die Lippen zusammen und schien entschlossen zu einem letzten verzweifelten Schlag selbst die Reserven in Feuer zu führen.

„Ach!" seufzte sie und nickte leise und traurig vor sich hin mit dem Kopf.

„Das war ja ein recht schwerer Seufzer, Kätchen," sagte Fritz; „dir fehlt gewiß etwas, Kind?"

„Ach nein, Fritz," erwiderte, wie schwermütig, das junge Mädchen. „Der arme Mensch tut mir leid."

„Wer? Der Russe? Weshalb?"

„Ich — sollte es dir eigentlich nicht sagen," fuhr sie, wie zögernd, fort, „und doch — muß ich Tag und Nacht an ihn denken."

„Aber was ist denn mit ihm?"

„Er war den andern Morgen nach dem Balle bei uns," sagte Kätchen.

„Natürlich," nickte Fritz, „um sich zu erkundigen, wie seine Tänzerin geschlafen hätte."

„Nein," sagte Kätchen rasch, um — um mir zu gestehen, daß er — daß er gar nicht geschlafen hätte — daß er —"

Bollenhagen stand jetzt hinter Fritz und hob warnend den Finger gegen die Tochter auf, denn er fürchtete, daß sie sich auf gefährlichen Boden wage. Kätchen hatte aber einmal einen Anlauf genommen; der Stein rollte, und sie konnte und wollte ihn nicht mehr halten.

„Daß er sterblich verliebt in mich sei," platzte sie heraus, „daß er nicht ohne mich leben könne und sich — eine Kugel durch den Kopf schießen würde, wenn ich mich weigerte, ihm meine Hand zu geben — da —" murmelte sie dann leise vor sich hin, indem sie sich von ihrem Bräutigam abwandte. Sie hatte ihm das Gift nicht tropfenweise eingegeben, sondern gleich den Löffel voll, und wollte nun abwarten, wie es wirkte. Fritz schien eine völlig bombenfeste Natur zu haben, oder begriff er noch nicht die ganze Tragweite eines solchen Geständnisses?

„Ich hätte die Russen gar nicht für so hitzköpfig gehalten," sagte er mit der größten Ruhe, „aber sie waren von jeher wie die Kinder, was sie sehen, wollen sie haben. Uebrigens beruhige dich, Kätchen; totschießen wird er sich nicht, darauf darfst du dich fest verlassen. Das sind nur so Redensarten, und so etwas kommt wohl in Büchern oder auf dem Theater vor, im wirklichen Leben aber nicht. Die Welt ist zu vernünftig geworden. Du hast ihm doch gesagt, daß du schon verlobt wärst?"

Kätchen — während sich Bollenhagen heimlich die Hände rieb — mußte sich Mühe geben, ihre Fassung zu bewahren; er blieb ja kalt wie Eis, er war wirklich zu abscheulich; und konnte sie den Angriff noch verschärfen?

„Nein," sagte sie endlich entschlossen, „ich — ich wagte es nicht, — ich fürchtete, er — würde sich vor meinen Augen ein Leid antun. Wenn er uns nun hierher folgte, Fritz?" setzte sie hinzu und drehte sich rasch nach ihm um, zu sehen, welchen Eindruck diese Möglichkeit auf ihn machen würde. Fritz aber sing auch das Geschoß ruhig mit der Stirn auf.

„Dann wird ihm der Schwiegerpapa schon den Kopf zurechtsetzen, Kätchen," sagte er völlig siegesgewiß. „Hat er nur noch ein Lot gesunden Menschenverstand, so muß er ja einsehen, daß er zu spät gekommen ist. Aber, Schwiegerpapa, essen wir bald? Ich fange wirklich an, ein wenig Hunger zu verspüren."

„Alle Wetter, Junge," rief der alte Herr, „du bist zu spät zum Frühstück gekommen, und ich habe jetzt, seit du hier bist, wirklich noch mit keiner Silbe daran gedacht — Kätchen —"

In dem Augenblick wurde er unterbrochen, denn die Tür öffnete sich, und die alte Haushälterin, die Bärbel, steckte den Kopf herein und sagte:

„Hören Sie, Herr Bollenhagen; da draußen ist ein fremder Herr, der Sie zu sprechen wünscht."